

Waldkindergarten Gelnhausen

Einrichtung Gelnhausen mit den Einrichtungsteilen
Gelnhausen, GN-Roth und GN-Höchst



Inhalt

1	Der Waldkindergarten stellt sich vor	5
1.1	Der Einrichtungsträger die Waldkindergarten Gelnhausen gGmbH	5
1.1.1	Einrichtungsteil Gelnhausen	5
1.1.2	Einrichtungsteil Gelnhausen-Roth	5
1.1.3	Einrichtungsteil Gelnhausen-Höchst	6
1.2	Unterstützende Menschen	6
2	Ziele unseres Waldpädagogischen Konzeptes	7
2.1	Grundgedanken	7
2.2	Starke Kinder	7
2.2.1	Bewegung und Sport	7
2.2.2	Stärkung der motorischen Kompetenz	7
2.2.3	Entwicklung von innerer Stärke	8
2.3	Kommunikationsfreudige Kinder	9
2.3.1	Förderung der Sprachentwicklung und Kommunikation	9
2.3.2	Nonverbale Aspekte von Kommunikation	9
2.3.4	Phonologische Bewusstheit	10
2.3.5	Bildungs- und Erziehungsziele	10
2.3.6	Literacybezogene Kompetenzen	10
2.4	Musik und Tanz	11
2.4.1	Musikalische Förderung	11
2.4.2	Bildungs- und Erziehungsziele	11
2.4.3	Wahrnehmung und Erleben	12
2.4.4	Ausdruck	12
2.5	Stärkung der Basiskompetenzen	12
2.5.1	Förderung der sozialen Kompetenz	12
2.5.2	Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext	13
2.5.3	Sozialverhalten	13
2.5.4	Umgang mit Konflikten	13
2.5.5	Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe (Demokratie und Politik)	14
2.5.6	Hören im Besonderen	14
2.6	Verantwortungsvoll und wertorientiert Handeln	14
2.6.1	Umweltbildung und Erziehung	14
2.6.2	Naturbegegnung (tägliche Umsetzung im Waldkindergarten)	15
2.6.3	Naturerfahrung	15
2.6.4	Umweltbewusstsein (tägliche Umsetzung im Waldkindergarten)	15
2.6.5	Förderung der Naturerfahrung	16
3	Umgang mit individuellen Unterschiede	17
3.1	Inklusion	17

4	Lernen und lernmethodische Kompetenz	18
4.1	Kinderregeln	18
4.2	Stärkung lernmethodischer Kompetenz	19
4.3	Beteiligung der Kinder (Partizipation)	19
4.4	Ziele im Einzelnen	20
4.4.1	Emotionale und Soziale Kompetenz	20
4.4.2	Demokratische Kompetenz	20
4.4.3	Verantwortungsübernahme	20
4.5	Partizipation	
	...von Seiten der Strukturen und Methoden	20
4.5.1	Beispiel im Alltag	21
4.5.2	Erweiterte Altersmischung	21
5	Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen	23
5.1	Haltung zum Kind	23
5.2	Verhältnis von Spielen und Lernen	24
6	Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transition)	25
6.1	Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz)	25
6.2	Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung	25
6.2.1	Eingewöhnung	25
6.2.2	Zielsetzung Kinder	25
6.2.3	Zielsetzung Eltern	26
6.2.4	Zielsetzung Erzieherinnen und Erzieher	27
6.3	Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule	27
6.4	Ziele im Einzelnen	27
6.4.1	Zielsetzung Kinder	27
6.4.2	Zielsetzung Eltern	28
6.4.3	Zielsetzung Erzieherinnen und Erzieher	28
7	Kooperation und Beteiligung	30
7.1	Kooperationen des Waldkindergarten Gelnhausen mit anderen Bildungsorten	30
7.1.1	Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen	30
7.1.2	Ein Plan für alle Bildungsorte	31
7.2	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	31
7.3	Beschwerdemanagement	32
7.4	Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdung des Kindeswohl	33
7.4.1	Ziele im Einzelnen	33
8	Laufende Reflexion und Evaluation	35
8.1	Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen	35
8.3	Selbst- und Fremdevaluation des pädagogischen Handelns	35
9	Schlussgedanken	37

1 Der Waldkindergarten stellt sich vor

1.1 Der Einrichtungsträger die Waldkindergarten Gelnhausen gGmbH

Der Waldkindergarten Gelnhausen wurde 1996 als einer der ersten Waldkindergärten in Hessen gegründet. Träger des Kindergartens ist die Waldkindergarten Gelnhausen gGmbH welche die Finanzierung und die Verwaltung regelt.

Der Waldkindergarten Gelnhausen besteht seit nunmehr über 25 Jahren. Innerhalb dieser Zeit hat sich das Betreuungsangebot kontinuierlich erweitert. Aus der anfänglichen Gruppe von 13 Kindern im Alterssegment Ü3, entwickelte sich ein lokales Betreuungsangebot mit 170 Betreuungsplätze an vier Standorten.

Nach 10 Jahren erweiterten wir in 2006 die Betreuung auf den U3 Bereich. Durch unserer Erfahrungen die wir mit den jüngeren Geschwisterkinder unserer Waldkinder gesammelt hatten, die beim Bringen und Abholen sich weigerten den Kindergarten zu verlassen, wagten wir als einer der ersten Waldkindergärten bundesweit in das Abenteuer der U3 Betreuung. Das Angebot der Betreuung Unterdreijähriger erfreut sich seit dem unter den Eltern zunehmender Beliebtheit. Nach einer Erweiterung der Betreuungskapazität auf 50 Plätze am Standort Gelnhausen, kamen so in den Jahren 2017 und 2019 die Einrichtungsteile Gelnhausen-Roth und Gelnhausen-Höchst weitere 80 Betreuungsplätze hinzu. In 2018 wurde in der Gemeinde Linsengericht Altenhaßlau eine Einrichtung mit 40 Plätzen vom Jugendamt bewilligt.

Die Teamstärke in den Einrichtungsteilen richtet sich nach den Vorgaben der geforderten Mindestpersonalstärke nach dem KiTa-Qualitäts- und Teilhabeverbesserungsgesetzes und wird stets erfüllt. Zusätzlich kann von den Eltern ein Musikpädagoge hinzugebucht werden. Der Waldkindergarten ist bemüht im Rahmen des PivA1-Programmes Erzieher*Innen auszubilden.

Die angebotenen Betreuungszeiten im Waldkindergarten sind von 8:00 Uhr bis 15:00 Uhr, freitags bis 14:00 Uhr. Für das Mittagessen der Ganztagsbetreuung kommt ein Caterer. Geschirr und Besteck bringen die Kinder von zu Hause mit.

1.1.1 Einrichtungsteil Gelnhausen

Auf dem Gelände des Waldkindergarten in Gelnhausen stehen den Kindern und dem Team zwei beheizbare Bauwagen zum Aufenthalt bei schlechten Wetterverhältnissen zur Verfügung. Ein weiterer Bauwagen dient der Mittagsverpflegung. Ein Tipi für 40 Personen sowie ein Bauwagen in dem die Materialien gelagert sind (Bilderbücher, Bastelmaterial, Ersatzkleidung, Windeln und vieles mehr) gehören ebenfalls zum Standort.

Von den 50 Betreuungsplätzen am Standort Gelnhausen sind im Schnitt 34 Plätze mit Ü3- und 10 Plätze mit U3-Kindern belegt. Die Betreuung findet in zwei altersgemischten Gruppen statt. Die pädagogische Arbeit findet angebotsbedingt auch gruppenübergreifend statt.

1.1.2 Einrichtungsteil Gelnhausen-Roth

Der Waldkindergarten in Gelnhausen Roth basiert auf die Erfahrungen und das pädagogische Konzept des Gelnhäuser Waldkindergarten. Ebenso werden die Öffnungszeiten, die Versorgung durch einen Caterer und die Betreuung durch einen Musikpädagogen analog zu Gelnhausen übernommen. Der Röther Standort verfügt über zwei Aufenthaltswagen für Schlechtwetter sowie zwei Materialbauwagen und einem Tipi für vierzig Personen .

Der Platz für den Waldkindergarten Roth liegt am Waldrand des Gelnhäuser Ortsteiles Roth in direkter Nachbarschaft des ehemaligen Waldschwimmbades und besitzt daher eine optimale Infrastruktur. Dieses Gelände kann vom Waldkindergarten mitgenutzt werden, das Schwimmbecken gibt es nicht mehr. Stattdessen wird es von mehreren Vereinen als Vereinssitz genutzt. Imker, Bogenschützen und die Herzbergschulbetreuung haben hier ihr Zuhause. Eine Kooperation mit den ansässigen Vereinen wird vom Waldkindergarten angestrebt.

Das Umfeld des Waldkindergartens in Roth besteht aus Streu-Obst-Wiesen die angrenzend an den Waldrand liegen. Ein Hundeplatz in direkter Nachbarschaft wird nur außerhalb der Öffnungszeiten des Waldkindergartens genutzt.

Von den 40 Betreuungsplätzen am Standort Gelnhausen-Roth sind im Schnitt 27 Plätze mit Ü3- und 8 Plätze mit U3-Kindern belegt. Die Betreuung findet in zwei altersgemischten Gruppen statt. Die pädagogische Arbeit findet angebotsbedingt auch gruppenübergreifend statt.

1.1.3 Einrichtungsteil Gelnhausen-Höchst

Der Waldkindergarten in Gelnhausen-Höchst basiert analog auf die Erfahrungen und das pädagogische Konzept des Gelnhäuser Waldkindergärten. Öffnungszeiten, die Versorgung durch einen Caterer und die Betreuung durch einen Musikpädagogen wurden analog zu Gelnhausen und Roth übernommen.

Der Platz für den Waldkindergarten liegt am Waldrand des Gelnhäuser Ortsteiles Höchst.

Das Erfahrungsumfeld des Waldkindergartens besteht hauptsächlich aus Wald, Streuobstwiesen sind fußläufig erreichbar.

Von den 40 Betreuungsplätzen am Standort Gelnhausen-Höchst sind im Schnitt 27 Plätze mit Ü3- und 8 Plätze mit U3-Kindern belegt. Die Betreuung findet in zwei altersgemischten Gruppen statt. Die pädagogische Arbeit findet angebotsbedingt auch gruppenübergreifend statt.

1.2 Unterstützende Menschen

Die Einrichtung Waldkindergarten Gelnhausen wird durch einen Förderverein unterstützt. Interessierte Eltern, Großeltern, Verwandte oder andere dem Waldkindergarten verbundene Menschen können seit Ende 2018 die Gelnhäuser Waldkindergärten über den gemeinnützigen Förderverein Waldkindergarten Gelnhausen e.V. unterstützen. Ziel des Fördervereins ist es, den Waldkindergarten an den Standorten Gelnhausen Roth und Höchst finanziell (z.B. durch die Anschaffung neuer Spielgeräte) sowie durch die (Mit-)Organisation von Veranstaltungen und Arbeitseinsätzen unterstützen. Dazu richtet der Förderverein Waldkindergarten e.V. unter anderem zweimal jährlich einen Kleider-Flohmarkt in Gelnhausen-Meerholz aus.

2 Ziele unseres Waldpädagogischen Konzeptes

2.1 Grundgedanken

Am Anfang steht der Wunsch und die Hoffnung auf gute Zusammenarbeit mit den Kindern und den Eltern und allen am Erziehungsprozess beteiligten Personen und Einrichtungen.

In einigen Punkten sind die Leitmotive des Bildungsplanes übernommen und die einzelnen benannten Zielen und Maßnahmen mit Beispielen aus unserem Waldkindergartenalltag versehen. Festzustellen war, dass wir in den meisten Teilen unserer Arbeit bereits diesen Bildungsplan umsetzten und froh und dankbar sind, dass unserer Arbeit durch den Bildungsplan eine erweiterte Dimension und unerwartetes Fundament erfährt.

Das Wort Kindergarten beinhaltet bereits die Idee des Gartens, der Natur. Das Kind soll sich zur Entfaltung seiner Möglichkeiten in einem Garten oder wie in unserem Fall in der Natur / im Wald aufhalten. Die Waldkindergartenbewegung ist eine Bewegung, die zurück zum eigentlichen Ursprung des Kindergartens geht, nämlich zur Natur. In der Stadt sind die Möglichkeiten des Anfassens und damit des sinnlichen Erkundens sehr stark eingeschränkt. Im Wald dagegen darf fast alles angefasst werden. In der Stadt schränkt der Straßenverkehr, die immer stärker voranschreitende Flächenversiegelung und die Freiflächen verschlingende Bebauung die Räume und Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder enorm ein. Im Wald sind die Möglichkeiten des Auslebens nahezu unbeschränkt. Der Wald bietet den Kindern Raum für Abenteuer. Kinder können sich hier gesund und kindgerecht entwickeln. So hilft das Konzept Waldkindergarten, Zivilisationsschäden zu vermeiden, was eine zunehmend wichtige Herausforderung an die Pädagogik in unserer Gesellschaft ist. Die Waldkindergärten sind staatlich anerkannte Kindergärten, die nach §45 des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder dem Vorgesprochenen Betreuungs- und Bildungsaufgaben unterliegen. Sie orientieren sich am hessischen Erziehungs- und Bildungsplan.

Folgende Basiskompetenzen stehen im Waldkindergarten an erster Stelle und werden nachfolgend näher erläutert:

- Förderung der motorischen Kompetenz
- Förderung der Sprachentwicklung und Kommunikation
- Förderung der sozialen Kompetenz
- Umweltbildung und Erziehung

2.2 Starke Kinder

2.2.1 Bewegung und Sport

Vielfältige Bewegungserfahrungen im Kindesalter sind wichtige Grundlagen für die Entwicklung von Kindern. Der Bewegungsdrang von Kindern ist groß. Ihm sollte von daher besondere Bedeutung zukommen. Wenn Kinder sich bewegen, lernen sie nicht nur ihre Muskeln und ihr Gleichgewicht zu beherrschen. Bewegung verbessert ihre Denkfähigkeit und ist das beste Mittel Stress abzubauen. Im Laufen, Klettern und Springen erwerben Kinder ihre grobmotorischen Fähigkeiten. Je sicherer und geschickter sie sich bewegen können umso besser gelingt ihnen die Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt.

Die Beschaffenheit des Untergrund im Wald ist sehr vielfältig. Die Kinder müssen über Wurzeln steigen, Hügel erklimmen und runter rutschen, balancieren, schnell und langsam laufen, klettern, recken und sich strecken. Der ganze Körper wird gefordert und gefördert. Die Bewegungsvielfalt ist nirgends so groß wie im Wald.

2.2.2 Stärkung der motorischen Kompetenz

Besonders im Wald, werden die Kinder motorisch sehr fit. In diesem großen, grünen Lebens- und Spielraum mit seinen natürlichen Hindernissen können die Kinder jeden Tag ihre Geschicklichkeit üben. Sie klettern, balancieren, hüpfen auf herumliegenden Baumstämmen, Stöcken, Baumstümpfen und Steinen. Sie gehen, laufen und rennen auf unebenem Böden. Sie probieren ihre Kräfte aus. Sie spielen und gestalten mit Sand, Wasser und Matsch. Durch vielfältige Erfahrungen lernt das Kind seine Grenzen kennen. Es stellt fest, dass es mit der Zeit geschickter wird. Dies verleiht dem Kind innere Stärke und Selbstbewusstsein. Die Kinder begreifen im wahrsten Sinne des

Wortes die Welt und finden ihren eigenen Standpunkt und ihre Selbständigkeit. Auch das Erfahren und Bewältigen von Grenzerlebnissen im körperlichen Bereich schafft ein stabiles Fundament, um auch später mit psychischen Belastungs- und Stress-Situationen gut umgehen zu können. Das Waldkindergartenteam unterstützt die Feinmotorik durch das Umgehen mit Kleinstelementen (Samenkörner, Kleintiere, Wiesenblümchen...) als auch durch das Werken, Schnitzen und Arbeiten mit der Schere. Im Alter von 3 bis 4 Jahren kann das Kind mit dem Küchenschälmesser schnitzen, anschließend mit dem richtigen Schnitzmesser für Kinder, dies natürlich nur in Betreuung einer Erzieherin/eines Erziehers und im Sitzen an einem eigens dafür hergerichteten Schnitzplatz. Als Ausrüstung im Wald stehen grundlegende Hilfsmittel zur Verfügung: Handschaufeln / Schnitzmesser / Sägen / Seile und Schnüre / Gefäße / Farben und Pinsel

2.2.3 Entwicklung von innerer Stärke

Im täglichen Umgang mit der Natur erfahren Kinder sehr direkt Zusammenhänge und erwerben spielerisch fundiertes Wissen. Auch Wissenschaftler, Künstler und Musiker lassen sich von der Natur inspirieren. Das Gleichgewicht zwischen Erfahrungslernen und kognitivem Lernen ist hier optimal möglich. Zudem wird die Gesundheit und Kondition von Kindern gestärkt; die Fähigkeit zur Konzentration steigt. Letztendlich wirkt auch die Ruhe des Waldes und die Abwesenheit von Reizüberflutung stärkend auf die Kinder.

Motorische (Schul)fähigkeit meint:

Visuomotorische Koordination, Finger-Handgeschicklichkeit besitzen, eigeninitiatives Verhalten zeigen, Belastungen erkennen und aktiv verändern können, gleichgewichtstaktile und kinästhetische Wahrnehmung haben. Dies wird u. a. trainiert beim Klettern, balancieren, schnitzen, werken, unwegsames Gelände erkunden, mit Lehm formen, auch die Feinmotorik wird durch zartes Erkunden, vorsichtiges Halten von Kleinsttieren, Seile und Knoten binden und lösen können, backen, matschen und malen gefördert.

Selbstkonzept

- Durch Bewegung ein positives Selbstbild der körperlichen Attraktivität und der sportlichen Leistungsfähigkeit entwickeln
- Das Selbstwertgefühl durch mehr Bewegungssicherheit steigern
- Bewegung als Möglichkeit zur Steigerung positiver Emotionen, innerer
- Ausgeglichenheit und der Impulskontrolle erkennen
- Entspannung und Anspannung erfahren
- Seine Leistungsfähigkeit realistisch einschätzen, nur soweit gehen, hoch klettern, wie dem Kind möglich
- Motivation
- Bewegungsfreude und Aktivitätsbereitschaft entwickeln
- Leistungssteigerung innerhalb des eigenen Fortschritts sehen
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen entwickeln (durch den schmalen Gang, der unter der Wurzel gegraben wurde, durchrutschen)
- Soziale Beziehungen
- Teamgeist und Kooperation bei gemeinsamen Bewegungsaufgaben entwickeln
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit anderen erwerben und dabei Regeln verstehen und einhalten
- Rücksichtnahme und Fairness üben-Bewegung als Interaktions- und
- Kommunikationsform erleben
- Kognition
- Konzentration, auf bestimmte Bewegungsabläufe stärken (z.B. Klettern an steilen Hohlwegen)
- Fantasie und Kreativität durch Ausprobieren neuer Bewegungsideen entwickeln
- Den Zusammenhang zwischen Bewegung, Ernährung und Gesundheit verstehen

2.3 Kommunikationsfreudige Kinder

2.3.1 Förderung der Sprachentwicklung und Kommunikation

Sprachkompetenz ist eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern und eine Schlüsselqualifikation für schulischen und späteren beruflichen Erfolg.

Sprachentwicklung beginnt bereits vor der Geburt, erfolgt kontinuierlich und ist niemals abgeschlossen. Sprachförderung muss die gesamte Kindheit begleiten. Es ist notwendig, alle Bildungsorte kindlicher Entwicklung mit einzubeziehen. Das sprachliche Klima und das Bildungsniveau in der Familie haben einen großen Einfluss auf die Qualität des Spracherwerbs eines Kindes. Kinder mit wenig sprachlicher Anregung in ihrer Familie sind in ihrer Sprachentwicklung häufig benachteiligt und brauchen außerhalb ihrer Familie besonders vielfältige sprachliche Lernanregungen. Wichtig für die Sprachförderung ist hier auch die Wertschätzung der Familiensprachen und eine aktive, kontinuierliche Elternarbeit.

Spracherwerb ist ein komplexer, eigenaktiver, konstruktiver Prozess. Kinder lernen Sprache nicht nur über Nachahmung, sondern bilden, zunächst unbewusst, eigenständig Hypothesen und Regeln darüber, „wie Sprache gebaut“ ist, wobei auch der Prozess des kindlichen Zweitspracherwerbs und die besondere Rolle der Erstsprache (Muttersprache) bei Kindern mit Migrationshintergrund zu beachten sind.

Alle Kinder erwerben die sprachlichen Kompetenzen am erfolgreichsten

- im positiven sozialen Kontakt mit Personen, die ihnen wichtig sind
- bei Themen, die ihre eigenen Interessen berühren (intrinsische Motivation)
- im Zusammenhang mit Handlungen, die für sie selbst Sinn ergeben.

Neben dem verbalen Sprachgebrauch, der den Kernbereich sprachlicher Kompetenz im Kindesalter ausmacht, sind folgende weitere Bereiche von Sprache und Kommunikation von Bedeutung.

2.3.2 Nonverbale Aspekte von Kommunikation

Zu einer kommunikationsfördernden „Atmosphäre“ gehört das differenzierte Wahrnehmen und sensible Aufgreifen der nonverbalen Signale, der Körpersprache von Kindern.

Dies ist umso bedeutsamer für Kinder, die beim Erlernen der Lautsprache eingeschränkt oder benachteiligt sind. Hier sind Kommunikationshilfen erforderlich (wie sie z.B. das Konzept der unterstützenden Kommunikation beinhaltet), die ihnen Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen, um ihre Bedürfnisse zu äußern und sich aktiv einzubringen.

2.3.3 Entwicklung von Literacy (Spracherwerb)

Es gibt hierfür keinen entsprechenden deutschen Begriff (in Fachkreisen wird Literacy gelegentlich mit „Literalität“ übersetzt). Es sind damit vor allem frühe kindliche Erfahrungen und Kompetenzen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur gemeint. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren und ist ein lebenslanger Lernprozess. Reichhaltige Literacy-Erfahrungen in der Kindheit fördern sowohl aktuell als auch längerfristig die Sprachentwicklung des Kindes, sie sind wesentliche Voraussetzungen für Abstraktionsfähigkeit und Begriffsbildung. Von ihnen hängen in starkem Maß der Erwerb und die Ausdifferenzierung schriftsprachlicher Kompetenzen in all ihren Dimensionen (Text verstehen, Lesen, Lesefreude, Literaturkompetenz, Schreiben, Produktion von komplexeren schriftsprachlichen Texten) ab. Literacy-Erziehung in der frühen Kindheit, also das bewusste Heranführen der Kinder an den selbstverständlichen Gebrauch von Schrift sowohl in der Rezeption (Lesen) als auch in der Produktion (Schreiben) entspricht dem natürlichen Interesse des Kindes nach entdeckendem Lernen in seiner Umgebung als auch der zentralen Bedeutung von Schriftlichkeit in unserer Gesellschaft. Deshalb gilt es, ihr so früh wie möglich und an allen Bildungsorten des Kindes einen hohen Stellenwert einzuräumen. Eine stärkere Betonung von Literacy-Erziehung in Bildungseinrichtungen – unter Einbeziehung von wichtigen Bezugspersonen in der Familie und im Umfeld des Kindes – ist ein wichtiger Beitrag zur Chancengleichheit.

2.3.4 Phonologische Bewusstheit

Von besonderer Bedeutung für den Beginn des Lesenlernens und für das Erlernen von Schriftsprache bzw. Rechtschreibung ist die Entwicklung der „phonologischen Bewusstheit“ die Fähigkeit, die Lautstrukturen gesprochener Sprache wahrzunehmen (Reime, Silben, einzelne Laute).

2.3.5 Bildungs- und Erziehungsziele

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle differenziert mitzuteilen. Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches (auch mehrsprachiges) Selbstbewusstsein.

Im Besonderen umfasst dies folgende Bereiche:

- Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen, Interesse an Sprache und sprachlichen Botschaften
- Sprechfreude und Interesse am sprachlichen Dialog zeigen
- Kontinuierliche Erweiterung des eigenen Wortschatzes
- Fähigkeit und Motivation, Gefühle und Bedürfnisse auch sprachlich auszudrücken
- Aktiv zuhören können
- Strategien der Lösung von Aufgaben und Problemen zunehmend sprachlich ausdrücken können
- Entwicklung vielfältiger nonverbaler Ausdrucksformen (Körpersprache, Mimik, usw.)
- Entwicklung der Fähigkeit zum Dialog (z.B. zuhören, auf die Äußerungen von anderen eingehen, Gesprächszeiten von anderen respektieren, sprachbezogene Verhandlungs- und Konfliktlösungsstrategien entwickeln)

2.3.6 Literacybezogene Kompetenzen

- Entwicklung von Interessen und Kompetenzen rund um Bücher und Buchkultur, Schreiben und Schriftkultur („Literaturkompetenz“, Interesse an Büchern und Geschichten, Interesse an Schrift, Büchereibesuch)
- Schrift als Medium der Vermittlung von Informationen und der Möglichkeit, Gedanken festzuhalten, kennen lernen

Kommunikation ist uns wichtig. Beim Morgen- und Abschlusskreis sprechen wir über aktuelle Themen, machen Reime und Fingerspiele, spielen Kreisspiele und singen. Unsere Lieder und Fingerspiele bzw. Reime lernen die Kinder auch unter Einbeziehung der Gebärdensprache. Der Mimikwürfel lädt jedes Kind ein etwas zu erzählen, auch vor der ganzen Gruppe: „Wie geht es mir? Was war schön / nicht so schön?“

Einmal in der Woche wird ein Theaterstück vorgeführt oder ein Märchen erzählt.

Durch Fortbildung eignete sich das Team die Gebärdensprache an, die immer noch im

Morgenkreis bei bestimmten Liedern eingesetzt wird.

Das fördert die Kommunikation da die Kinder im Wald ohne vorgefertigte Spielsachen spielen: der Baumstamm ist jetzt ein Raumschiff.

Wir legen großen Wert darauf, dass Konflikte verbal gelöst und besprochen werden. Kommunikative Kinder können sich mitteilen, ihre Gefühle äußern und erlernen somit neue Kompetenzen.

2.4 Musik und Tanz

2.4.1 Musikalische Förderung

Kinder begegnen Musik von Geburt an mit spielerischer Neugier. Sie haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen.

Musik ist ganzheitlich und fördert die Selbstwahrnehmung des Kindes. Sie lässt sich durch Vibration spürbar machen und ist für alle Kinder zugänglich. Musik und Tanz sind Teil der Erlebniswelt des Kindes. Die Begegnung mit Musik liefert eine Vielfalt an Sinneswahrnehmungen und eröffnet einen Zugang zu unterschiedlichen Ausdrucksformen der eigenen Gedanken und Emotionen. Musik ermöglicht ästhetisch- klangliche Erfahrungen und damit einen ganz eigenen Zugang zur Welt. Zusätzlich zu ihrem ureigenem ästhetischen Selbstwert kann der Umgang mit Musik die gesamte Persönlichkeit des Kindes stärken.

Musik trainiert „aktives Hören“. Hören hat eine ästhetische und sinnliche Qualität mit sozialer und kultureller Bedeutung.

Gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen fördern das soziale Lernen, die Kontakt- und Teamfähigkeit. Musik spricht Emotionen an und kann zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionalen Stärke beitragen. Sie kann Kindern als Medium dienen, um sich mitzuteilen, Gefühle zu äußern, aber auch emotionale Spannungen abzubauen. Der Umgang mit Musik hat wesentlichen Anteil an der emotionalen Entwicklung.

Besonders bedeutsam ist das Musikerleben in der Gruppe, denn hier werden Kinder nicht nur darin geschult, mit eigenen Emotionen umzugehen, sondern ihre Empfindungen auch mit denen anderer Kinder in Beziehung zu setzen und abzugleichen.

Musik stärkt die kulturelle Einbettung des Kindes insofern, als dass es die musikalische Tradition seines Kulturkreises kennen lernt und an andere weitergeben kann. Über den Umgang mit Musik wird die Teilhabe an kultureller und sozialer Praxis ermöglicht und eingeübt. Musik leistet somit einen wichtigen Beitrag für die Pflege der eigenen Tradition sowie für die interkulturelle Begegnung und Verständigung; gerade auf musikalischem Gebiet kann das „Fremde“ begeistert aufgegriffen werden.

Musik und Tanz stärken Fantasie und Kreativität und ermöglichen, eigene Ideen einzubringen und zu gestalten.

Musik fördert die motorische Entwicklung und das Körperbewusstsein des Kindes.

Musik entsteht durch Bewegung des Atem- und Stimmapparats (Sprechen, Singen), der Beine, Arme und Hände (Körperklänge, Klänge mit Materialien und Instrumenten). Alle diese Formen hängen von der Gesamtspannung des Körpers und von der Dosierung und Steuerung der Bewegungsenergie ab. Daher sind Wahrnehmung, Differenzierung, Koordination und Synchronisation der Bewegung Voraussetzung des Musizierens und werden umgekehrt durch das Musizieren angeregt, verfeinert und geübt.

Musik wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung des Kindes aus. Stimmbildung ist zugleich Sprachbildung. Was Kinder erleben, was sie bewegt, findet im Sprechen und Singen seinen Ausdruck. Summen, Spielen mit Tönen, Lauten und Wörtern sowie gemeinsames Singen regen Kinder an, die Möglichkeiten ihrer Stimme zu erproben und mit den Bezugspersonen in einen Dialog zu treten. Durch spielerisches Nachahmen werden dabei immer mehr stimmliche und sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben. Musik vermittelt Rhythmus der den Alltag bestimmt. Fantasie und Kreativität werden angeregt, das Gedächtnis wird trainiert und Spiegelneuronen aktiviert.

2.4.2 Bildungs- und Erziehungsziele

Das Kind erfährt Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie beispielsweise im Singen, im Instrumental- spiel oder im Tanz, aber auch im Erzählen, Bewegen und Malen. Es setzt sich mit den unterschiedlichen musikalischen Facetten, wie Tönen, Tempo oder Rhythmus, auseinander. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken. Dies beinhaltet insbesondere folgende Bereiche:

2.4.3 Wahrnehmung und Erleben

- Musikerleben als Welt- und Kulturerfahrung
- Auf musikalische Reize konzentriert hören, diese differenziert wahrnehmen und orten (Richtungshören) und darauf reagieren
- Elemente der Musik und des Tanzes kennen und unterscheiden
- Zuhören können – zwischen laut und leise, hoch und tief, schnell und langsam unterscheiden und charakteristische Klangfarben wahrnehmen können
- Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren (Gemeinschaftsgefühl)
- Musik und Tänze unterschiedlicher Zeitepochen und anderer Kulturen kennen und schätzen lernen

2.4.4 Ausdruck

- Die eigene Sprech- und Singstimme entdecken
- Musik und Tanz als Ausdrucksmöglichkeit der eigenen Emotionen und Ideen nutzen
- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Improvisieren mit Stimme und in Klangexperimenten (auch in der Gruppe); eigene musikalische Ideen entwickeln und hörbar machen. Wie fühlt es sich an zu singen und Klänge wahrzunehmen?

Ein spezielles musikalische Angebot bietet im Waldkindergarten der Musikpädagogin Thorsten Pötsch an. Die Eltern können ihr Kind in der musikalischen Früherziehung, die einmal wöchentlich stattfindet anmelden. Thorsten Pötsch bietet in Kleingruppen Singen, Rhythmik, Fantasiereisen und musikalisch inszenierte Theaterstücke an. Im Waldkindergarten wurden schon Peter und der Wolf, Der kleine rote Wolf, die Bremer Stadtmusikanten, ein Star Wars Märchen, Malen und Gestalten der Moldau nach Smetana, Knalltütensexperiment vor Publikum präsentiert. Bei diesen Projekten findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Team statt. Die Projekte werden gemeinsam mit den Kindern ausgewählt.

2.5 Stärkung der Basiskompetenzen

2.5.1 Förderung der sozialen Kompetenz

Soziales Lernen findet in den Erfahrungszusammenhängen von Mädchen und Jungen in einer altersgemischten Gruppe statt. Im Wald können die Kinder nicht nur viel sehen, begreifen, ausprobieren, sondern auch im Zusammenleben mit anderen gemeinsames Handeln, Freude und Enttäuschung erleben.

Der Waldkindergarten bietet genug Platz zum Kind sein. Die Kinder können ihre Bedürfnisse ausleben und zeigen, sie lernen Toleranz gegenüber den anderen Gruppenmitgliedern.

Das soziale Lernen im Waldkindergarten umfasst:

- den demokratischen Umgang miteinander, zum Beispiel in Kinderbesprechungen im Morgenkreis
- einander zu helfen, das übt sich indem die älteren Kinder den Kleinen helfen den Rucksack ein- und aus zupacken, die Trinkflasche zu öffnen, die Frühstückspläne auszubreiten, den anderen zu helfen Hügel hoch zu klettern und vieles mehr;
- Rücksicht nehmen, eigene Interessen erkennen und angemessen zu vertreten
- Zu warten bis man an der Reihe ist
- Einander zuhören, das hat im Waldkindergarten eine große Bedeutung und übt sich täglich im Morgen- und Abschlusskreis,
- Lösungsmöglichkeiten gemeinsam finden, denn in der Natur ist man besonders auf die Gemeinschaft angewiesen, wie bekomme ich den Holzklötzchen an die richtige Stelle? Eine Hütte lässt sich viel besser mit Hilfe anderer Kinder bauen.

2.5.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

Dazu zählen Kompetenzen, die das Kind benötigt, um Anforderungen für die Interaktion zwischen Menschen in unterschiedlichen Kontexten zu erfüllen. Sie sind die Voraussetzung dafür, soziale Beziehungen einzugehen und positiv zu gestalten, indem man verantwortungsbewusst, einfühlsam und rücksichtsvoll mit anderen umgeht. Von besonderer Bedeutung sind dabei folgende Bereiche:

Soziale Kompetenzen

- (Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte)
- Empathie (Fähigkeit, gefühlsmäßig und gedanklich zu erfassen, was in anderen vorgeht)
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperations- und Teamfähigkeit
- Konfliktmanagement

2.5.3 Sozialverhalten

Durch die schon vielfach erwähnten Möglichkeiten des Gemeinschaftserlebens entsteht ein lebendiges Gemeinschaftsgefühl, in dem das Verhalten durch Anteilnahme, Rücksicht und Verständnis Ausdruck findet. Der phantasievolle Umgang mit der Natur und die ständig wechselnden Rollenspiele fördern Kommunikation, Sprache und Sozialverhalten der Kinder. Im Falle eines Streites versuchen die ErzieherInnen, den Kindern ohne größere Beeinflussung eine eigenständige Konfliktlösung näher zu bringen. Es entstehen wichtige Diskussionsgrundlagen wie z. B.:

- Besprechung im Morgenkreis
- Umgang mit Konflikten
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz (Ethik und Wertehaltung)
- Gefühl der Zugehörigkeit zur eigenen Kultur (Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur)
- Feste und Feiern im Jahresverlauf, (Konzeptauszug)
- Frühling: Ostern – Frühlingsfest - Muttertag
- Sommer: Sommerfest mit selbst inszeniertem Theaterstück, Ferienfreizeit auf dem Lama Hof, Abschiedsfest für die Schulkinder (Übernachtung im Kindergarten)
- Herbst: Apfelfest - Laternenfest (St. Martin)
- Winter: Advent - Nikolaus – Krippenspiel und Weihnachtsbaum schmücken für die Tiere - Waldfasching (Projektbezogenes Fest)

2.5.4 Umgang mit Konflikten

Wir beobachten, dass sich Aggressionen durch das Ausleben des Bewegungsdrangs abbauen und so weniger Konflikte entstehen. Die ErzieherInnen trauen Kindern zu, Konflikte selbständig zu lösen. Sie beobachten Konfliktenstehung sowie deren Verlauf und geben Raum, damit sich die Kinder untereinander selbständig einigen können.

Jeder Konflikt und jedes Gefühl hat Berechtigung und darf in „Ich- Botschaften“ ausgedrückt werden und das dazugehörige Bedürfnis benannt werden. Dabei lassen wir alle Ideen der Kinder zur Lösung zu. So wird gegenseitiges Verständnis für die Äußerungen, Meinungen und Gefühle der Kinder untereinander geweckt. Die Kinder lernen z. B. im geregeltem Ablauf der „Kinderkonferenz“ dass jeder, der den „Redestein“ in der Hand hält, sprechen darf. So bekommt jedes Kind die Gelegenheit vor der Gruppe zu sprechen und hat die Sicherheit, gehört zu werden.

- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- Verantwortung für das eigene Handeln
- Verantwortung anderen Menschen gegenüber
- Verantwortung für Umwelt und Natur (Umwelt)

Eine unserer Leitfragen ist: Wie können wir in und mit den Kindern,- Bewusstsein schaffen für den Schutz des Waldes, Verantwortung entwickeln, um danach zu handeln, Partizipation fördern ?

Die pädagogischen Absichten des Teams ist es u. a. die Kinder, Eltern in ein intensives eigenes Erleben zu bringen und den waldigen Elementen Erde Wasser Luft aber auch das Element Feuer so nahe wie möglich zu kommen.

Die Kinder lernen das Zusammenspiel der Elemente als Grundlage des Lebens verstehen. Sie setzen sich mit den Prozessen des Waldes auseinander und erleben sich als eingebettet in diese Zusammenhänge und Vorgänge. So gelangen sie zu einem zeitgemäßen Verständnis der Elemente. Wir suchen gemeinsam Brücken von Erleben und Wissen zum konkreten Alltagshandeln und finden so Wege zu einem verantwortungsvollen nachhaltigen Umgang mit der elementaren Natur.

2.5.5 Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe (Demokratie und Politik)

- Einhalten und Akzeptieren von Gesprächs- und Abstimmungsregeln
- bzw. Konsensregeln
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes
- Zuhören und Aushandeln

Der Schulung des Hörens kommt eine besondere Bedeutung zu. Wer hört – hört zu – wird gehört – erhört.

Stets aus der Stille heraus werden Vogelstimmen, Tierlaute, Naturgeräusche und Geräusche des Alltags konzentriert aufgenommen, der Musik des Lebens wird damit Raum gegeben.

2.5.6 Hören im Besonderen

Die Welt ist voller Geräusche: vertraute, laute, seltene, kaum hörbare, bezaubernde, lustige, überraschende, traurige, verwirrende, spielerische ... aber viel zu selten hören wir wirklich hin. Dabei ist das Spielen mit den eigenen Sinnen so verführerisch, bringt unbekannte Emotionen hervor und schärft den Blick auf die Welt. Natürlich gehört zur Entdeckung des Hörens ein bisschen Mut, aber viel wichtiger sind die Lust am Spiel und die Neugier auf das Unbekannte.

Die Waldkinder lernen „Mit den Ohren sehen“, indem sie Geräusche finden, hören, aufnehmen und verarbeiten lernen.

Neben dem tatsächlichen Hören lernen geht es auch um Einhalten von Gesprächs- oder Abstimmung- bzw. Konsensregeln innerhalb des Morgenkreises oder auch innerhalb der täglichen Diskussionsrunden, wem der Stock nun im Ursprung gehört, warum der Frosch in Ruhe gelassen werden soll, und warum die Kinderregeln eingehalten werden sollen – bis dahin, gemeinsam zu überlegen, in welche Richtung die Wanderung heute gehen soll.

Zuhören, verhandeln, mitteilen - tägliche Übungsmöglichkeiten in Hülle und Fülle im Waldkindergarten.

2.6 Verantwortungsvoll und werteorientiert Handeln

2.6.1 Umweltbildung und Erziehung

Vor dem Hintergrund der globalen ökologischen Krise gewinnt ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen immer mehr an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.

Umweltbildung und -erziehung setzen sich mit dem Selbstverständnis des Menschen zu seiner Umwelt auseinander: Was verstehe ich unter Umwelt? Welchen Wert messe ich ihr zu? Welche Rolle nehme ich der Umwelt gegenüber ein? Mit der Beantwortung dieser Fragen sind Umweltbildung und -erziehung auch stark mit der Entwicklung von Wertehaltungen verbunden und es werden viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit berührt, bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten.

Inhaltlicher Schwerpunkt von Umweltbildung und -erziehung darf somit nicht nur die „Reparatur“ bereits entstandener Schäden (nachsorgender Umweltschutz) sein. Vielmehr müssen solche nach vorne weisende Szenarien aufgezeigt werden und zunehmend Vorrang erhalten, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen Ökologie (Umwelt), Ökonomie (Wirtschaft) und Sozialem auseinandersetzen. Dies wird mit dem Begriff der Nachhaltigkeit zusammengefasst und beinhaltet sowohl das wirtschaftliche Wohlergehen als auch die soziale Gerechtigkeit und

ökologische Verträglichkeit, mit dem Ziel, nachfolgenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.

2.6.2 Bildungs- und Erziehungsziele

Das Kind lernt im Laufe seiner Entwicklung seine Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren, um sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Das Kind entwickelt eine ökologische Sensibilität in Zusammenarbeit mit anderen Menschen um die Umwelt noch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Umweltbildung und -erziehung umfassen die nachfolgenden Bereiche.

2.6.2 Naturbegegnung (tägliche Umsetzung im Waldkindergarten)

- Die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- Die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich in ihrem natürlichen Lebensraum kennen lernen
- Die Nutz- und Schutzfunktion des ökologischen Systems Wald erkennen
- Verschiedene Naturmaterialien (z.B. Blätter, Blütenformen, Rinden, Früchte, Holz, Humus) kennen lernen und deren Verwendung erkunden und erklären
- Einzelne Naturvorgänge bewusst erleben und sich damit auseinandersetzen (z.B. Säen von Samen, Beobachten, Pflegen und Beschreiben des Pflanzenwachstums / Beobachtung und Umgang mit Tieren)

2.6.3 Naturerfahrung

Durch die Nutzung des Waldes als Spiel- und Bewegungsraum machen die Kinder ganz selbstverständlich authentische und ganzheitliche Erfahrungen mit der Natur.

Sie beobachten täglich die natürlichen Veränderungen des Waldes im Jahreslauf und lernen durch ihre natürliche Neugierde das Leben der verschiedenen Tiere und Pflanzen kennen. Im Wald haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Umgebung mit allen Sinnen zu erfahren. Anstatt Fauna und Flora auf Bildern zu betrachten, können die Kinder hier alles fühlen, riechen und sich verändern sehen. So können sie die Natur begreifen und verstehen lernen. Der Wald wurde nicht als Erfahrungsraum für Kinder geschaffen. Er hat sich im Wesentlichen selbst kreiert und dient von sich aus keinem menschlichen Zweck. Eine unmittelbare Begegnung, eine Erfahrung aus erster Hand findet statt. Ein Kind, das seine Kindergartenzeit täglich im Wald verbringt, setzt sich tief mit diesem Partner, diesem anderen Ich, auseinander und spürt auch die Ähnlichkeit.

Hier finden Selbsterkennung und Persönlichkeitsbildung auf hohem Niveau statt. Die Kinder begreifen die Grundprinzipien des Lebens an sich und erwerben einen Blick für die wesentlichen Dinge. Bei Sturm, heftigen Gewittern und extrem hohen Ozonwerten verlassen die Kinder den Wald (wir behalten uns vor, kurzfristig durch eine Telefonkette den Standort zu verlegen). Der selbstverständliche Umgang mit Wetter, natürlichen Dingen und Lebewesen (z. B. Erde, Lehm, Matsch und Schlamm, Frösche, Schnecken, Spinnen usw.) verhindert den Aufbau von Ekel- oder Angstgefühlen.

Hier sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ihr Kind hin und wieder schmutzig wird, manchmal sogar wochenlang. Die Kinder erleben sich selbst als Teil der Natur, bringen sich mit ihr in Einklang und lernen den Wald so als wichtigen, angenehmen und schützenswerten Raum kennen.

Die Kinder während dieses bedeutenden Entwicklungsprozesses kompetent und einfühlsam zu begleiten, ist die wesentliche Aufgabe der ErzieherInnen in unserem Waldkindergarten.

2.6.4 Umweltbewusstsein (tägliche Umsetzung im Waldkindergarten)

- Verantwortung für die Umwelt übernehmen und eigene Entscheidungen treffen können
- Eigeninitiative entwickeln und sich in Kooperation mit anderen für eine gesunde Umwelt engagieren
- Die Bereitschaft zu umweltbewusstem und umweltgerechtem Handeln entwickeln.

- Bsp.: Wir sammeln täglich Müll, die Kinder können schon fast gar nicht anders, als jedes Schnippselchen aufzuheben und der Erzieherin zu geben, die es in die Mülltüte steckt, die sie dabei hat.

2.6.5 Förderung der Naturerfahrung

Es ist nicht wichtig, dass die Kinder möglichst viele Pflanzen und Tiere kennen. Wichtiger ist es, aufmerksam zu beobachten und Fragen zu stellen, warum schäumen Eichen bei starkem Regen oder wie alt wird eigentlich eine Kröte? Den Kindern bietet sich die Möglichkeit, mit dem Lebendigen (Käfer, Schnecken, Würmer, Vögel, Raupen) vertraut zu werden. Auf diese Weise verlieren Kinder die Scheu vor dem kleinen Waldgetier und lernen Ehrfurcht und Behutsamkeit. Kinder, die sich täglich im Wald aufhalten und dort durch Bewegung, Beobachtung und Beschäftigung mit Naturmaterial viel erleben, entwickeln mit der Zeit eine feste Bindung zur Natur. Aus dieser Zuneigung wächst die Bereitschaft, Verantwortung für den Schutz der Natur zu übernehmen.

Wir orientieren uns mit unseren Projekten an den Kindern und den Jahreszeiten. Thematisch zum Jahreskreis wird gesammelt, gebastelt, getanzt, gesungen und experimentiert. Im Wald erfahren die Kinder aus nächster Nähe, in welchem Rhythmus ein Jahr abläuft, wie Tiere und Pflanzen sich den Jahreszeiten und dem Wetter anpassen. Die Beobachtung des Wachsens und Sterbens in der Natur sensibilisiert für Kreisläufe und Zusammenhänge.

Ökologisches Grundverständnis und praktischer Umweltschutz (tägliche Umsetzung im Waldkindergarten):

- Grundverständnis über ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Einflüsse auf unsere Umwelt und unsere Lebensbedingungen erwerben
- Grundverständnis über die Inanspruchnahme und Beeinflussung der Natur, wie Erde, Wälder, Luft, Wasser, und deren weltweite Folgen für die Gesundheit der Menschen erwerben
- Grundverständnis über die Ausbeutung der Rohstoffreserven, über Abholzung, über Eintrag von Giftstoffen ins Erdreich durch Düngung oder Abfall und Abwasserentsorgung sowie Nutzung der natürlichen Rohstoffe und ihre Rückgewinnung erwerben
- Sich Kenntnisse über Eigenschaften von Wasser aneignen, dessen besondere Bedeutung verstehen und Einsichten in den ökologischen Kreislauf von Wasser gewinnen sowie Grundverständnis über Trinkwassergewinnung und -einsparung erwerben. Im Waldkindergarten wird das Brauchwasser nicht durch den mittlerweile vorhandene Wasseranschluss genutzt sondern nur in begrenzter Menge im Kanister bereit gestellt.
- Abfallstoffe unterscheiden
- Grundverständnis über Müllvermeidung, Mülltrennung und Recyclingprozesse gewinnen
- Einsicht über ökologische Zusammenhänge erwerben
- Grundverständnis über die Wirkung und Verweildauer von Chemikalien (z.B. Plastiktüte?) in der Umwelt erwerben
- Kinder entwickeln ein Gefühl für Entfernungen durch das Laufen unterschiedlicher Wegstrecken. Sie erwerben dadurch ein Grundverständnis für den Einfluss von Mobilität auf die Umwelt.

3 Umgang mit individuellen Unterschieden

3.1 Inklusion

Bildungseinrichtungen stehen in der Verantwortung, sozialer Ausgrenzung angemessen zu begegnen und allen Kindern faire Lern- und Entwicklungschancen zu bieten. Das Konzept der integrativen Bildung, Erziehung und Betreuung sieht vor, dass alle Kinder nach Möglichkeit wohnortnah gemeinsam aufwachsen. Die Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten werden die Aspekte des gemeinsamen Lebens bewusst aufgreifen, gemeinsam bearbeiten, um so die sozialen Fähigkeiten und Kenntnisse der Kinder zu erweitern. Inklusion wird somit für die Jüngsten unserer Gesellschaft zu einer alltäglichen Lebenserfahrung. Dadurch wird die Freude am Miteinander leben und lernen erheblich gefördert, gegenseitige Wertschätzung wird gelernt und trägt schon in einem frühen Alter dazu bei, die Menschen in ihrer Verschiedenheit zu akzeptieren. Die Unterschiedlichkeit der Kinder einer Kindergruppe bietet durch die differenzierten Stärken und Schwächen interessante und immer wieder neue Lernanreize. Den unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder kann in der Schule durch ein differenziertes Unterrichtsangebot oder auch über ein Förderangebot in Einrichtungen, die eigens auf einen bestimmten Förderbedarf hin ausgerichtet sind, entsprochen werden.

Wir haben in der Vergangenheit vier Integrationen durchgeführt die zum Teil durch besondere Förderprogramme wie ABA (Applied Behavior Analysis), dem Heidelberger Elterntraining oder durch Gebärdens unterstützende Kommunikation begleitet wurden.

4 Lernen und lernmethodische Kompetenz

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und somit für lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. Sie beinhaltet das Wissen darüber, wie man lernt, wie man Wissen erwirbt und organisiert, wie man es zur Lösung komplexer Problemsituationen einsetzt und es sozial verantwortet. Dies ermöglicht es, Wissen zu aktualisieren und Unwichtiges oder Überflüssiges auszufiltern. Das Kind entwickelt ein Bewusstsein dafür, dass es lernt, was und wie es lernt. Lernmethodische Kompetenz bündelt vor allem jene Basis-kompetenzen, die den bewussten Erwerb von Wissen stärken.

- Fähigkeit, neues Wissen bewusst, selbstgesteuert und reflektiert zu erwerben
- Neue Informationen gezielt beschaffen und verarbeiten
- Neues Wissen verstehen und vertiefen, sich dessen Bedeutung erschließen
- Neues Wissen aufbereiten und organisieren
- Kompetenten und kritischen Umgang mit Medien erwerben
- Fähigkeit, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen
- Wissen auf unterschiedliche Situationen und Probleme übertragen (Transferleistung)
- Wissen in unterschiedlichen Situationen flexibel nutzen
- Fähigkeit, das eigene Lernverhalten zu beobachten und zu regulieren
- Über das eigene Lernen nachdenken
- Sich das eigene Denken bewusst machen
- Verschiedene Lernwege kennen und ausprobieren
- Sich bewusst machen, wie man eine vorgegebene Lernaufgabe angeht
- Eigene Fehler entdecken und eigenständig korrigieren
- Die eigenen Leistungen zutreffend einschätzen und würdigen
- Das eigene Lernverhalten planen und sich die eigenen Planungsschritte bewusst machen.
- Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung

Bildung soll dazu beitragen, dem Kind zu helfen, sich selbst zu organisieren, ein Bild über seine Stärken und Schwächen zu gewinnen und dadurch ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Jedem Kind sind größtmögliche Freiräume für seine Entwicklung zu bieten. Gleichzeitig sind viele Gelegenheiten zu schaffen, in denen das Kind lernt, in sozialer Verantwortung zu handeln – d.h. die Konsequenzen seines eigenen Handelns für die anderen und sich selbst zu reflektieren. Kinder lernen sich einzubringen und Entscheidungen für sich und andere zu finden, wenn ihnen Mitsprache und Wahlmöglichkeiten gegeben werden. Sie lernen Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, wenn ihnen Verantwortung übertragen wird. Bildung ist darauf zu richten, dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten, seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und den kulturellen Werten des Landes zu vermitteln.

Sie ist ferner darauf zu richten, das Kind auf ein verantwortungsvolles Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen den verschiedenen Kulturen vorzubereiten.

Hier sind aus dem Waldkindergartenleben eine Reihe von Beispielen zu nennen, die diese ergriffenen Gelegenheiten zur sozialen Verantwortung deutlich machen:

- Verantwortung für die Natur durch nachhaltigen Umgang mit dem eigenen Abfall
- Verantwortung für die Mitsprache durch den Dialog im Morgenkreis
- Einhalten der Kinderregeln
- Lernen sozialen Handelns durch Imitation (der älteren Kinder und Erzieher)

4.1 Kinderregeln

- Alle Kinder nehmen am Morgen - Frühstücks - und Abschlusskreis teil
- Die Kinder kommen spielzeugfrei
- Sie lassen die Süßigkeiten zu Hause
- Vor dem Essen werden die Hände gewaschen (Fuchsbandwurm)
- Jedes Kind trägt seinen Rucksack allein
- Jedes Kind holt seine Brotutensilien aus dem Rucksack und räumt ihn wieder ein nach dem Essen
- Die Kinder dürfen nur so weit voraus oder hinterher gehen, dass sie ein/e ErzieherIn noch sehen und hören kann
- An festgelegten Haltepunkten und allen Wegkreuzungen wird gewartet

- Im Wald werden keine Pilze, Beeren oder Früchte angefasst, außer bei Gemeinschaftsaktionen mit den ErzieherInnen
- Die Natur braucht unseren Respekt. Entsprechend gehen wir mit allen Tieren und Pflanzen achtsam und beobachtend um Kinder brauchen unseren Respekt, sie helfen einander und Größere helfen Kleineren, und achten auf „schöne“ Worte
- Auf locker aufgeschichteten Holzstapeln wird nicht geklettert, bei festen Holzstämmen nur im Beisein eines Erwachsenen. Polder bleiben unbetreten.
- Sägen, Schnitzmesser oder anderes Werkzeug wird nur mit Erlaubnis der ErzieherInnen benutzt. Schnitzen erst ab vier Jahre. Wer schnitzt, der sitzt!
- Das Werkzeug, die Forschersachen u. ä. wird nach Gebrauch wieder den Erziehern zurückgebracht!
- Stöcke sind nicht größer als das Kind selbst und beim Rennen und Sitzkreisen liegen die Stöcke am Boden, die Hände sind frei von allem.
- Große und kleine Geschäfte werden an den dafür vorgesehenen Stellen außerhalb des Spielbereichs gemacht.
- Waldkinder tragen bedeckende Kleidung und eine Kopfbedeckung im Wald.

4.2 Stärkung lernmethodischer Kompetenz

Im Vordergrund des Bildungsgeschehens steht nicht der Erwerb von möglichst viel Faktenwissen, sondern der Erwerb der lernmethodischen Kompetenz – sprich nach – denken und kreativ sein. Schon früh können Kinder lernen, wie man lernt, und somit auf ein Leben vorbereitet werden, in dem lebenslanges Lernen unverzichtbar ist.

Wir achten insbesondere darauf, dass ein Kind selbst nachdenkt und Fragen aufwirft und kreativ selbst Antworten entdeckt, dass es sich Zeit lässt beim Erforschen und nicht direkt eine Schubladenantwort eines Erwachsenen erhält, und dass es darüber im Dialog bleibt mit seinen bewegten Gedanken. Darüber hinaus verstehen wir die kindlichen Äußerungen, als auch die Ideen und Vorschläge (Gefühlswelt der Kinder) als wichtig und wertvoll gehört und gesehen zu werden.

4.3 Beteiligung der Kinder (Partizipation)

Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Beteiligung heißt, Kinder als Betroffene in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen und ihnen ernsthaft Einflussnahme zuzugestehen.

Kinderbeteiligung bedeutet Mit- und Selbstbestimmung. Dem einzelnen Kind wird die Möglichkeit zur Gestaltung der eigenen Aktivitäten eingeräumt, soweit sich dies mit seinem und dem Wohl anderer vereinbaren lässt. Dabei können den Kindern eigene Verantwortungsbereiche übertragen werden. Sie lernen somit, Mitverantwortung zu übernehmen und leisten zudem einen Beitrag zur Verbesserung kindlicher Lebensräume, indem sie als „Experten in eigener Sache“ agieren.

Beteiligung ist von klein auf möglich. Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche. Erfahrungen zeigen, dass Kinder fähig sind, ihren Lebensalltag bewusst und gezielt mitzugestalten. Sie können sehr genau sagen, was sie beschäftigt, äußern auf Nachfrage spontan ihre Beschwerden und Wünsche, sind in ihren Äußerungen konkret und handlungsorientiert.

Im Situationsansatz werden alltägliche Situationen des Kinderlebens zu Lernsituationen, mit dem Ziel, dass Kinder sich zunehmend autonom, kompetent und solidarisch in einer Balance von Eigensinn und Gemein Sinn in ihrer Welt zurechtfinden.

Hierbei sehen die Erzieher das Kind im Kontext seiner Umwelt, unterstützt seine Neugier, Lernmotivation und Anstrengungsbereitschaft. Partizipation wird durch die Erfahrung der aktiven Mitgestaltung des Gruppenlebens vermittelt.

Im Waldkindergarten steht das Kind im Mittelpunkt. Projekte, die wir im Jahresablauf anbieten, orientieren sich immer an den Bedürfnissen der Kinder. Durch Rollenspiele, Erzählungen und Fragestellungen der Kinder erfahren wir, was die Kinder im Moment beschäftigt. Dadurch entstehen die verschiedenen Projekte wie z.B. Indianer, Zirkus, Weltraum, Märchen, Ritter und vieles mehr.

Im Morgenkreis wird besprochen und demokratisch abgestimmt, welches Projekt umgesetzt wird. Die Kinder erfahren sich dadurch als einen Teil einer sozialen Gemeinschaft.

Im Wald finden die Kinder auf Grund des Wetters und der Jahreszeiten veränderte Bedingungen vor. Auch diese fließen in die pädagogische Arbeit ein. Zum Beispiel wurde während des Projektes „Indianer“ ein Wildschwein auf der Wiese gesichtet. Daraufhin wurde das Projekt Wildschwein eingeschoben um gemeinsam mehr über die Lebensweise dieser Tiere zu lernen.

Durch das offene Gelände des Waldkindergartens findet die pädagogische Arbeit nicht wie im Hauskindergarten in einem abgeschirmten System statt. Dadurch werden die Kinder immer wieder durch Besuche von Spaziergängern, den Waldarbeitern, dem Förster und Tieren realitätsnah in ihrem gewohnten Spiel unterbrochen und lernen so flexibel mit ihrer Umwelt zu interagieren.

4.4 Ziele im Einzelnen

4.4.1 Emotionale und Soziale Kompetenz

- Die eigenen Sichtweisen (Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche, Kritik, Meinungen) erkennen, äußern, begründen und vertreten
- Die eigenen Interessen mit anderen Interessen in Einklang bringen
- Die Sichtweisen anderer wahrnehmen und respektieren
- Zwischenmenschliche Konflikte über eine faire Auseinandersetzung austragen und einer Lösung zuführen; Fähigkeiten und Techniken erwerben, die für eine konstruktive Gesprächs- und Streitkultur und ein gutes Konfliktmanagement erforderlich sind

4.4.2 Demokratische Kompetenz

- Gesprächsregeln und Gesprächsdisziplin (Stillsitzen, Zuhören, Ausredenlassen) kennen und anwenden
- Bei inhaltlichen Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Interessenslagen aufeinander zugehen, Kompromisse eingehen und damit eine gemeinsame Lösung aushandeln, die auf einen Interessensausgleich abzielt
- Sich damit abfinden und es aushalten, wenn die eigenen Meinungen und Interessen nicht zum Zuge kommen (Frustrationstoleranz); sich der Mehrheitsentscheidung fügen (Demokratie)
- Erfahren, dass man auf seine Umgebung einwirken, etwas erreichen und selbst etwas bewirken kann und dies dann hinterher auch verantworten muss; nach und nach bewusste Entscheidungen treffen lernen (Selbstwirksamkeit)
- Sicherheit im Umgang mit demokratischen Aushandlungsprozessen erlangen

4.4.3 Verantwortungsübernahme

- Verantwortung für sich und andere übernehmen, für andere ein Vorbild sein
- Sich zuständig fühlen für die eigenen Belange und die der Gemeinschaft
- Für das Wohl der Gruppe/Allgemeinheit Aufgaben übernehmen, diese sorgfältig und unaufgefordert regeln, und ihnen verantwortungsbewusst nachgehen

4.5 Partizipation

...von Seiten der Strukturen und Methoden

Beteiligung ist eine Voraussetzung dafür, dass Kinder ihre eigenen Bildungsziele und -prozesse bestimmen können. Wenn individuelle Bildungswege ernst genommen werden und sich Erwachsene mit Kindern über deren Weltsicht verständigen, fördert dies den Selbstbildungsweg des einzelnen Kindes. Bildungsbegleitung wird unterstützt durch eine Grundhaltung der Partizipation, die dem Kind eigene Erfahrungen, eigene Lösungen und Lösungswege zumutet und auch zutraut. Damit das in der täglichen Praxis klappt, sind Strukturen und pädagogische Methoden im Waldkindergarten erforderlich, die diese Prozesse unterstützen. Es geht darum, den Kindern verlässliche, klar

definierte und einforderbare Rechte in bestimmten Bereichen einzuräumen, die mit den Kindern kommuniziert sind und die sie in verankerten Gremien wie z.B. einer Kinderrunde verhandeln können. Die Beteiligung der Kinder an den Angelegenheiten, die sie im Waldalltag betreffen, wird so zu einem Teil der Konzeption.

4.5.1 Beispiel im Alltag

Fast jeden Morgen wird im Morgenkreis darüber gesprochen, was heute so „ansteht“: Die Erzieherin erinnert ein paar Kinder daran, dass sie gestern gesagt haben, dass sie an der Wurzel weiterarbeiten wollen – „ob das heute noch so sei?“, die Kinder nicken - zwei Kinder meinen aber, dass sie viel lieber zum Sonnenplatz wollen, denn da haben sie angefangen ein Zwergendorf zu bauen – einen Moment der Ratlosigkeit, die die Erzieherin moderiert, aber in keinem Fall löst „Mmh – das ist ja interessant, jetzt wollen einige von euch zum Bach und andere zum Sonnenplatz. Was können wir da machen, habt ihr eine Idee?“ Zurückgegeben folgen nun ein paar Ideen: Heute nacheinander die Plätze besuchen – heute hier hin, morgen dahin, ein Zwergendorf am Bach bauen – wir entscheiden im Konsens – alle müssen einverstanden sein – und oft findet sich schnell eine Lösung, mit der alle leben können.

4.5.2 Erweiterte Altersmischung

Im Waldkindergarten Gelnhausen wird das erweiterte Gruppenkonzept für das Alter von zwei bis sechs Jahren praktiziert.

Die Heterogenität der Gruppe, die mit einer erweiterten Altersmischung verknüpft ist, bietet den Kindern vielseitige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Durch sie ergeben sich für die Kinder vielfältige Möglichkeiten, Beziehungen einzugehen und dadurch soziale Kompetenzen zu entwickeln. Mehr als in homogenen Gruppen bietet sich den Kindern eine Auswahl unterschiedlicher Lern- und Spielpartnerinnen und -partner, die ihren Interessen und ihrem Entwicklungsstand unabhängig vom Alter entsprechen. Aufgrund der natürlichen Entwicklungsunterschiede werden die Kinder nicht so stark untereinander verglichen. In altersgemischten Gruppen interagieren Kinder eher mit Kindern des anderen Geschlechts als es in Gruppen ohne breite Altersmischung der Fall ist. Hervorzuheben sind die sozialen Lernmöglichkeiten für die Kinder. Orientierung ist an Jüngeren und Älteren möglich, Kinder setzen sich hierbei ihre eigenen Entwicklungsschwerpunkte. Kinder lernen vieles leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß erscheinen. Von einer breiten Altersmischung profitieren sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder:

Jüngere Kinder erhalten vielfältige Anregungen durch die älteren: Sie beobachten sehr intensiv und versuchen, deren Fertigkeiten nachzuahmen. Entsprechend ihrem Entwicklungsstand nehmen sie aktiv oder beobachtend am Gruppengeschehen teil. Sie lernen, dass auch die älteren Kinder bestimmte Bedürfnisse und Wünsche haben und es diese zu respektieren gilt. Ältere Kinder erhalten vielfältige Anregungen von den Jüngeren. Sie üben und vertiefen ihr Können und Wissen und gewinnen Sicherheit, indem sie den Jüngeren helfen. Ein Vorbild und Modell für andere Kinder zu sein, stärkt zudem ihr Selbstbewusstsein. Ihr Verhalten orientiert sich nicht nur an dem der Gleichaltrigen. Selbst Kinder, die unter Gleichaltrigen häufig durch ein „wildes“ oder gar aggressives Verhalten auffallen, sind mit jüngeren Kindern meist behutsam, liebevoll und fürsorglich.

Die Aufnahme und Eingewöhnung neuer Kinder wird erleichtert, indem die erfahrenen und in der Gruppe bereits gut eingelebten Kinder die „Neulinge“ bei der Eingewöhnung in der Kindertageseinrichtung unterstützen.

Seit 2008 betreuen wir Kinder ab zwei Jahren. Die Einrichtung besteht aus zwei altersgemischten Gruppen mit jeweils sechs Zweijährigen. Während der Woche gibt es zwei Lauftage an denen die Kinder in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Wir haben festgestellt, dass durch die Trennung der Zwei- bis Dreijährigen, und der Vier- bis Sechsjährigen beide Seiten profitieren.

Die Gruppe der „Großen“ genießt es mit zügigem Tempo zum Bach zu laufen und unterwegs Käfer zu sammeln, Gespräche zu führen und Heilkräuter zu pflücken. Die „Kleinen“ finden es toll ihren Kindergarten ganz für sich alleine zu haben.

In unserer langjährigen Erfahrung mit den Zweijährigen ist es für uns immer wieder erstaunlich zu sehen, wie autonom, sicher und kompetent sich die „Kleinen“ schon nach kurzer Zeit im Wald bewegen. Sie schließen schon erste feste Freundschaften. Das Spiel unserer Zweijährigen gleicht dem eines vierjährigen Kindes. Der Vorteil unseres Konzeptes ist, dass man die Gruppe teilen oder gemeinsam betreuen kann. Im Wald ist immer genug Platz! Die Vorteile für beide Formen liegen klar auf der Hand. An gemeinsam erlebten Tagen aller Kinder können

die Jüngeren die Älteren als Vorbild nehmen und die „Großen“ können, wenn es ihnen zu viel wird, sich einen Rückzugsort zu suchen.

5 Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

5.1 Haltung zum Kind

Bindung ist die wichtigste Voraussetzung für Bildung.

Für Kinder entscheidend ist die emotionale Atmosphäre, in der sie lernen. Emotionen, die Lernaktivitäten begleiten und aus Lernerfahrungen hervorgehen, werden mitgelernt und prägen das weitere Lernverhalten. Kinder lernen am besten und sind am kreativsten, wenn sie sich wohl fühlen und mit Freude lernen. Wenn sie in vorschulischen Lernprozessen spielerisch mit Inhalten (z. B. Mathematik, Naturwissenschaften) selbst experimentieren können, dann ermöglicht ihnen dies später einen kreativen Umgang mit diesem Wissen. Wenn sie dabei einen positiven Bezug zu Ordnungen, Reihen und Zahlen entwickeln, so ist dieser von Anfang an positive Bezug zur Mathematik für alle Lernschritte in der Schule von zentraler Bedeutung. Mit Freude lernen heißt nicht, dass Lernen stets Spaß machen muss, es kann auch mühsam und anstrengend sein. Doch aus erzielter Leistung und den daraus gewonnenen Einsichten können Selbstvertrauen und tiefe Befriedigung sowie Lust und Motivation auf neue Herausforderungen erwachsen.

Die neusten Mathematikforschungen ergeben, dass das Bilden von Reihen unabdingbar ist für die spätere mathematische Befähigung, und so erkennen wir wieder einmal mehr, dass die Kinder des Waldes aus sich heraus diese Fähigkeit umsetzen, in dem sie Tannenzapfen hintereinander reihen, Blumengebinde, Stöcke, in dem sie die Schwere und die Leichtigkeit der unterschiedlichen Materialien einzuschätzen wissen und die verschiedenen Größen anhand von Naturmaterialien erforschen. Das Zählen von anwesenden Kindern, Wochentagen oder Schnecken auf dem Weg ist tägliches unbemerktes Lernen.

Kinder lernen nachhaltig, was sie interessiert und emotional bewegt. Ihr Interesse lässt sich wecken, wobei Kinder selten bloß die Fakten interessieren, sondern Kontext, Geschichten und Zusammenhänge um diese herum. Von äußeren Lernanreizen profitieren Kinder am meisten, wenn sie am Lernprozess aktiv beteiligt sind und möglichst viel selbst handeln, denken und experimentieren dürfen. Hier kommt der Grundsatz zum Tragen:

„Zeige mir und ich erinnere. Lasse es mich selbst tun und ich verstehe.“

Kinder erinnern sich besonders gut an das, womit sie sich aufmerksam beschäftigt haben. Die Intensität der Beschäftigung mit einem Thema, die Involvierung des Kindes im Lernprozess, entscheidet über Dauer und Ausmaß späterer Erinnerung.

Dieser Grundsatz ist unserer Haltung zur Bildung im Waldkindergarten ganz nah. Das eigene Erleben verbunden mit angebotenen Geschichten und zusammenhängen vertieft das Interesse und lässt die Kinder erinnern.

Die Vorbildwirkung der Erwachsenen auf Kinder ist groß. Kinder entwickeln eine besondere Sensibilität dafür, wie sich Erwachsene ihnen gegenüber verhalten. Wie sie mit ihnen umgehen, so gehen Kinder mit anderen um. Das Modell der Erwachsenen wird von den Kindern imitiert. Die Vermittlung von Regeln durch die Erwachsenen gelingt nicht, wenn sie diese selbst nicht einhalten. Sie vermögen Kinder für ein Thema erst dann zu begeistern, wenn sie das Thema selbst interessiert. Zugleich sind Kinder fasziniert von Experten, von ihnen lernen sie besonders viel. Kooperatives Lernen ist Kindern ein Bedürfnis. Kinder lernen sich selbst und die Welt in erster Linie durch gemeinsame Lernaktivitäten mit anderen schrittweise kennen und verstehen. Die gemeinsame Aufgabenlösung mit Erwachsenen und anderen Kindern und der soziale Austausch, der hierbei stattfindet, bieten Kindern ein ideales Lernumfeld.

Dieser Anspruch kommt unserem Grundsatz, dass Erziehung in vielerlei Hinsicht Selbsterziehung ist, sehr nahe, Wir gehen hier noch einen Schritt weiter und überprüfen unsere Vorbildfunktion durch Intervention und Supervision sowie durch Fortbildungen. Zudem holen wir uns Experten dazu z.B. Waldführer / Imker / Feuerwehr/ Künstler usw...

Kinder lernen viel von anderen Kindern. Aus den sozialen Beziehungen und individuellen Unterschieden der Kinder ergeben sich wichtige Lerngelegenheiten (z.B. gemeinsames Reden und Tun, gegenseitige Unterstützung, Vorbildwirkung älterer auf jüngere Kinder), über gemeinsame Interaktionen werden bedeutsame Lernprozesse ausgelöst.

Freiraum für entdeckendes Lernen ist für Kinder wichtig, denn Lernen, Selbstständigkeit und Kreativität gedeihen am besten in einem entspannten Lernklima. Wenn sie eigenaktiv an ihren Aufgabenstellungen knobeln und dabei

nicht nur vorgegebene Wege gehen, sondern gemeinsam mit anderen Kindern nach Regeln und Mustern spüren und eigene Lösungswege finden, dann erleben sie Lernen als Abenteuer.

Kinder brauchen Wiederholung, um gelerntes Wissen immer wieder anwenden und einüben zu können. Variierte Aufgabenstellungen und verschiedene Herangehensweisen sowie eigenes Ausprobieren und gemeinsames Reflektieren sind geeignete Wege.

Kinder brauchen Bewegung und Abwechslung. Täglich ausreichend Bewegung ist von essentieller Bedeutung für Lernen und Entwicklung im Kindesalter. Wenn sich beim Lernen Phasen der Spannung und Entspannung sowie der Geistestätigkeit und der körperlichen Bewegung abwechseln, so werden Lernprozesse unterstützt.

5.2 Verhältnis von Spielen und Lernen

In den Jahren bis zur Einschulung herrschen informelle und nonformale spielerische Lernformen vor. Grundlagen elementarer Bildungsprozesse bleiben sinnliche Wahrnehmung, Bewegung, Spiel und kommunikativer Austausch. Aber zugleich will kein Kind nur spielen, es will auch mit realem Leben und ernsthaftem Tun befasst sein. Die Höhergewichtung des elementaren Bildungsauftrags hat zur Konsequenz, dass sich das beiläufige Lernen der Kinder bei ihrem Spiel zum spielerischen Lernen hin entwickelt. Dem spielerischen Lernen wird mehr systematische Begleitung und didaktische Aufbereitung zuteil. Freispiel ist wichtig, und steht in angemessenem Verhältnis zu angeleiteten Aktivitäten, die die Erwachsenen planen und initiieren. Die stimulierende und herausfordernde Funktion geplanter und gemeinsamer Aktivitäten in der Gruppe fördern Kinder in ihrer sozialen und kognitiven Entwicklung. Wohlbefinden und Lernbereitschaft der Kinder hängen entscheidend von den Einstellungen und Kompetenzen der erwachsenen Bezugspersonen ab. Sie haben die Aufgabe, die kindlichen Lerninteressen wach zu halten, zu pflegen und herauszufordern. Kinder profitieren von vielfältigen Lernangeboten, aus denen sie möglichst oft selbstständig auswählen können.

Die einzelnen Wochentage werden rhythmisiert mit Spiel- und Ruhephasen. Angeleitetes und freies Spiel halten sich die Waage.

- Am Montag ist Lauftag.
- Von Dienstag ist musikalische Früherziehung in Kleingruppen.
- Am Mittwoch ist Bachtage.
- Donnerstag ist einmal im Monat Geburtstagsfrühstück.

Tagesablauf:

- Zwischen 8.00 Uhr und 9.00: Bringen der Kinder. Die Blockhauswiese ist Ausgangs- und Endpunkt des Kindergarten-tages, Ankommen der Kinder im Gespräch mit der Erzieherin oder im Spiel mit bereits anwesenden Kindern, Zeit für kleine Eltern- Erzieherinnen-Informationen und Eltern-Eltern-treffen.
- 9.15 Uhr gemeinsamer Morgenkreis, oder auf den Wegmachen.
- 9:45 Uhr gemeinsames Frühstück
- 10.30 bis 12.00 Uhr freies Spiel oder angeleitetes Spiel, anschließend Rückweg
- 12.30/13.00 Uhr Abholen, Zeit für kurze Eltern-ErzieherInnen und Eltern- Elternbegegnungen
- 12:30 Mittagessen
- 15:00 Abholen der Kinder mit langer Betreuungszeit

6 Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transition)

6.1 Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz)

Das wachsende Interesse der Human- und Sozialwissenschaften an den Bedingungen für positive Entwicklung und hohe Lebensqualität hat die Blickrichtung auf die Frage gelenkt:

„Was erhält gesund und macht stark?“

So ergründet die Resilienzforschung, warum sich manche Kinder trotz schwieriger Lebensverhältnisse gesund und positiv entwickeln, während andere davon beeinträchtigt werden. Der Unterschied liegt im Vorhandensein bzw. Fehlen menschlicher Stärken und sozialer Ressourcen. Sie wirken als Schutz gegen schädliche Einflüsse auf das seelische Immunsystem, sie federn Stressbedingungen ab und machen weniger verletzlich. Sie erhöhen die Belastbarkeit, erhalten die Gesundheit und sichern ein produktives, erfülltes Leben. Diese so genannte Resilienz ist nicht angeboren. Von zentraler Bedeutung für ihren Erwerb ist die Qualität der Beziehungen, die Kinder in ihrer Familie und an anderen Bildungsorten erfahren.

Besonders die Resilienzforschung hat uns dahin gebracht, die Notwendigkeit Widrigkeiten zu überwinden, die sich durch den Lernort Wald ergeben, in einem neuen Blickwinkel zu sehen. Das Durchleben von Regen, Schnee, Matsch, Hitze und Kälte, dass im Waldkindergarten Alltag ist, hilft den Kindern belastbar und selbstbewusst zu sein und stärkt zudem die Gesundheit, die Widerstandskraft und das Immunsystem.

Vor diesem Hintergrund gilt es, jene Kompetenzen zu stärken, die das Kind befähigen, mit Belastung und Veränderung konstruktiv umzugehen. Es lernt, darin Herausforderungen zu sehen und seine eigenen Kräfte zu mobilisieren bzw. seine sozialen Ressourcen zu nutzen, die ihm eine erfolgreiche Bewältigung ermöglichen. Es lernt auch, Ernährung, Körperpflege, Bewegung sowie Ruhepausen für Erholung und Entspannung gezielt einzusetzen, um seine Gesundheit zu erhalten und bei Stressbelastung zu regenerieren. Die Übergänge zwischen den Bildungsorten bedürfen hoher Aufmerksamkeit und Begleitung.

6.2 Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung

6.2.1 Eingewöhnung

Das Kind sowie seine Eltern erfahren, dass Übergänge eine Herausforderung sind und keine Belastung sein müssen. Durch deren erfolgreiche Bewältigung erwerben sie Kompetenzen im Umgang mit immer neuen Situationen im Leben und sind in der Lage, Angebote der Bildungseinrichtung bzw. Kindertagespflege bestmöglich zu nutzen.

Der Übergang wird vorrangig von folgenden Beteiligten ko-konstruktiv bewältigt: Kinder, Eltern (abgebende Stelle), Erzieherinnen und Erzieher (aufnehmende Stellen), Familienbildungseinrichtungen und gegebenenfalls Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleitender Einrichtungen. Im Besonderen ergeben sich dabei folgende Ziele:

6.2.2 Zielsetzung Kinder

Auf individueller Ebene

- Bindungen zu Eltern und Geschwistern aufrechterhalten und altersgemäß weiterentwickeln und als Basis für den Aufbau neuer Beziehungen (zu Fachkräften, und anderen Kindern) nutzen
- Starke Gefühle (z.B. Trennungsängste) bewältigen und Spannung aushalten, indem (die noch anwesenden) Eltern oder andere Beziehungspersonen als
- „sichere Basis“ genutzt werden
- Die neue Umgebung von der „sicheren Basis“ ausgehend erkunden
- Gleichzeitiges Verarbeiten vieler neuer Eindrücke, neue Anpassungsleistungen in relativ kurzer Zeit verarbeiten
- Sich die Besonderheiten der Einrichtung und der Gruppe (Regeln, Tagesablauf, soziale Situationen) zu eigen machen

- Die kindliche Rolle als Kinderkrippen- bzw. Kindergartenkind neu organisieren und dadurch die Identität neu definieren

Auf interaktionaler Ebene

- Beziehung zu den Eltern im Verhältnis zu der Beziehung zur Fachkraft klären
- Beziehung zu Geschwistern im Verhältnis zu Beziehungen mit anderen Kindern klären
- Eine Bindung und Beziehung zu den zugeordneten Fachkräften aufbauen
- Kontakte zu einzelnen Kindern knüpfen, ausbauen und vertiefen
- Sich in eine bestehende Gruppe eingliedern, eine Position in der Gruppe finden

Auf kontextueller Ebene

- Sich auf neuen Tages-, Wochen- und Jahresablauf einstellen können
- Sich in eine neue Umgebung einfinden und neue Anforderungen erfüllen können (z.B. Kooperation mit anderen Kindern und Fachkräften)
- Mit den Verschiedenheiten der Lebenswelten Familie und Kindertageseinrichtung zurechtkommen und diese als Bestandteile der eigenen Lebensumwelt integrieren

6.2.3 Zielsetzung Eltern

Auf individueller Ebene

- Ein positives Selbstbild entwickeln als Eltern eines Kindes, das eine Kindertageseinrichtung besucht
- Abschiednehmen vom Lebensabschnitt, in dem die Eltern-Kind-Beziehung besonders intensiv erlebt wurde (Nest-Gefühl)
- Unsicherheiten im Umgang mit den neuen Miterzieherinnen und Miterziehern bewältigen
- Ängste überwinden, die Zuneigung des Kindes an eine Fachkraft als Bezugsperson zu verlieren
- Sich erstmalig für längere Zeit vom Kind loslösen können
- Bereitschaft, neue Regeln und andere Kommunikationsstile zu akzeptieren
- Bereitschaft, die Erziehungsarbeit der Einrichtung mitzutragen und dem Kind im Übergangsprozess Unterstützung anzubieten

Auf interaktionaler Ebene

Die Bindungsbeziehung zum Kind weiter entwickeln und dieses mit seinen veränderten Bedürfnissen im Kindergarten wahrnehmen

- Die Freude über Entwicklungsfortschritte und zunehmende Selbstständigkeit des Kindes mit ihm und den anderen Beteiligten teilen
- Eine vertrauensvolle Beziehung zum Fachpersonal, den Tagespflegeeltern aufbauen und deren Beziehung zum Kind wertschätzen
- Nicht nur das eigene Kind, sondern die Interessen und Bedürfnisse der Gruppe und der Einrichtung beachten
- Die Sozialbeziehungen erweitern

Auf kontextueller Ebene

- Mit den unterschiedlichen Anforderungen von Familie, Kindertageseinrichtung (wie z.B. pünktliches Bringen und Abholen auch nach der Eingewöhnungsphase) und Beruf zurechtkommen
- Die Kindertageseinrichtung, Kindertagespflege sowie andere Eltern als Ressource (z.B. Austausch von Erfahrungen, Ratgeber in Erziehungsfragen) für die Übergangsbewältigung nutzen

6.2.4 Zielsetzung Erzieherinnen und Erzieher

- Bereitschaft, sich auf neue Kinder einzustellen und auf deren individuelle Ressourcen (Fähigkeiten, Fertigkeiten und Charaktere) einzugehen
- Kinder bei der Trennung von den Eltern unterstützen und dabei behilflich sein, sich in neuer Umgebung einzugewöhnen
- Eltern über Einrichtung bzw. Kindertagespflege und den Verlauf der Eingewöhnung genau informieren

Um dem Kind die Loslösung von der vertrauten Familie in die neue, unbekanntere Situation „Kindergarten“ zu erleichtern, ist es wichtig, dass sich das Kind unter dem Schutz der Eltern im Gruppengeschehen orientieren lernt. Wir haben keine Erwartungshaltung dem Kind gegenüber und akzeptieren die Distanz, die es möglicherweise am Anfang zu uns hat. Wir lassen dem Kind Zeit und Raum zum Beobachten, dabei hat es die Möglichkeit selbst zu entscheiden wann es mit uns in Kontakt treten will. Die Eingewöhnung erfolgt

stundenweise; am ersten Tag besucht das Kind gemeinsam mit den Eltern den Waldkindergarten, danach bleibt das Kind eine halbe Stunde ohne Eltern in der KITA. Anschließend wird die Zeit individuell nach dem Entwicklungsstand verlängert.

6.3 Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule

Kinder sind hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit einhergeht. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in einer Kindertageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen. Eltern sind ihrerseits häufig unsicher, wenn die Einschulung ansteht. Sie befürchten, dass ihr Kind für die Schule noch nicht „reif“ und den Anforderungen in der Schule noch nicht gewachsen sei, oder neigen umgekehrt dazu, die Leistungsfähigkeit ihres Kindes zu überschätzen. Die notwendigen Voraussetzungen für den Anschluss zwischen den Systemen Kindertageseinrichtung und Grundschule werden mit dem Begriff „Schulfähigkeit“ beschrieben. Dabei gilt es, den Blick nicht mehr lediglich auf einen bestimmten Zustand des Kindes in seinem Sozial- und Leistungsverhalten zu richten, der zum Zeitpunkt der Einschulung vorausgesetzt wird. Der Blick richtet sich gleichermaßen auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung. Dies erfordert, dass die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und Schulen ihr professionelles, kooperatives Handeln, bezogen auf das einzelne Kind, intensivieren.

Das Kind erwirbt Kompetenzen, um zusammen mit den Eltern und den anderen Beteiligten die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind, zu bewältigen.

6.4 Ziele im Einzelnen

Der Übergang wird vorrangig von folgenden Beteiligten ko-konstruktiv bewältigt: Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher (abgebende Stelle) bzw. Tagespflegeeltern (abgebende Stelle), Lehrerinnen und Lehrer (aufnehmende Stelle), Familienbildungsstätten und gegebenenfalls Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfender Dienste und spezieller Förderangebote.

Dies beinhaltet nachfolgende Ziele.

6.4.1 Zielsetzung Kinder

Auf individueller Ebene

- Identität mit verändertem Status und Kompetenz als Schulkind entwickeln
- Basiskompetenzen einsetzen, die für die Bewältigung des Übergangs wichtig sind:
- z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Problemlösefähigkeiten, Stressbewältigung
- Schulnahe Vorläuferkompetenzen einsetzen: z.B. Sprachentwicklung, Erfahrungen mit Schriftkultur

Auf interaktionaler Ebene

- Beziehungen in der Familie infolge größerer Selbstständigkeit verändern

- Sich von Kindern und Fachkräften in der Kindertageseinrichtung verabschieden
- Sich in Belastungssituationen aktiv Hilfe suchen und diese auch annehmen
- Sich auf die neuen Bezugspersonen Lehrerinnen und Lehrer einstellen
- Bedürfnisse und Interessen, Meinung und Kritik äußern und ertragen
- Anforderungen an die Rolle als Schulkind erfassen und erfüllen

Auf kontextueller Ebene

- Den Rhythmus von Tages-, Wochen- und Jahresablauf in der Familie und in der Schule miteinander in Einklang bringen und sich mit den Auswirkungen auf die Kultur des Zusammenlebens in der eigenen Familie auseinandersetzen
- Vorbereitung darauf, sich an der Schulkultur beteiligen, sich auf veränderte Lehrinhalte und Lernmethoden einzulassen und neue Lernanforderungen mit Neugier und Motivation aufzugreifen

6.4.2 Zielsetzung Eltern

Auf individueller Ebene

- Sich mit der neuen Identität als Eltern eines Schulkindes auseinandersetzen und die entsprechenden Kompetenzen einsetzen, um sowohl das Kind zu unterstützen als auch den eigenen Übergang zu bewältigen

Auf interaktionaler Ebene

- Als Eltern Beziehungen zu Lehrkräften aufbauen, auch zu Mitschülerinnen und Mitschülern des Kindes und deren Eltern
- Von der Kindertageseinrichtung gemeinsam mit anderen Eltern Abschied nehmen (sofern kein weiteres Engagement in dieser Einrichtung, z.B. aufgrund eines Geschwisterkindes in dieser Einrichtung, bestehen bleibt)
- Auf mögliche Veränderungen der Beziehungen in der Familie, die sich durch den Übergang in die Schule ergeben, vorbereitet sein

Auf kontextueller Ebene

- Die elterliche Verantwortung bei der Mitgestaltung des Übergangs zur Grundschule erkennen, sich dabei aktiv einbringen (Partizipation)
- Die erweiterten Anforderungen aus Familie, Schule und Erwerbsleben in Einklang bringen
- Sich in die Elterngruppe der Schulklasse bzw. Elternschaft der Schule einbringen

6.4.3 Zielsetzung Erzieherinnen und Erzieher

- Kinder und Eltern möglichst langfristig und angemessen auf den Übergang in die Grundschule vorbereiten (Die Vorbereitung beginnt am Tag des Eintritts in die Kindertageseinrichtung. Sie bezieht sich sowohl auf die Förderung von Basiskompetenzen als auch auf die Förderung fachlicher Kompetenzen)
- Informationen über das Schulprogramm sowie die geltenden Vorgaben für den Unterricht z.B. Rahmenplan bzw. Bildungsstandards einholen
- Anschlussfähigkeit gewährleisten
- Kommunikation und Austausch mit der Schule suchen
- Verständigung über „Schulfähigkeit“ des Kindes gemeinsam mit der Schule, den Eltern und dem Kind herstellen oder intensivieren
- Austausch mit der Schule über den individuellen Förderbedarf, die Stärken und Schwächen der Kinder suchen

Wir begreifen die gesamte Kindergartenzeit im Wald als Vorbereitung auf die Schule. Die Vorschulerziehung bezieht sich auf die Förderung der Basiskompetenzen wie Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und Sozialverhalten, als auch auf die Förderung schulnaher Vorläuferkompetenzen wie der Sprachentwicklung, der Feinmotorik und des Mengenbegriffes. Der Waldkindergarten bietet den Kindern die Möglichkeit zum Forschen, Beobachten von Tier- und Pflanzenwelt, Ausprobieren und Experimentieren mit Naturmaterialien. Die Kinder lernen in Spiel- und

Handlungssituationen unter Einbeziehung ihres Körpers und all ihrer Sinne. Die Feinmotorik wird unter anderem durch Basteln

gezielt gefördert. Das Wissen der Kinder wird durch Ausflüge, zum Beispiel zur Feuerwehr, Polizei, in Museen sowie durch das Bearbeiten gezielter Projekte (wie z.B. Märchen, Piraten) erweitert. Hinzu kommen Vorschulaktivitäten wie Bachexkursionen oder ein von den Kindern organisierter Herbstmarkt. Im Rahmen unseres Zertifikats „Haus der kleinen Forscher“ bieten wir turnusmäßig den Kindern die Durchführung naturwissenschaftlicher Experimente an.

Im letzten Kindergartenjahr nehmen die angehenden Schulkinder an besonders für sie abgestimmten Aktionen teil. Dazu gehören:

- Erste Hilfe Kurs,
- Verkehrsschule
- Ferienfreizeit mit Übernachtung
- Übernachtung im Wald
- Erlebnisführung
- Ausflug ins Kommunikationsmuseum nach Frankfurt am Main
- Hospitationstage in der Grundschule
- Vorschulblätter

7 Kooperation und Beteiligung

7.1 Kooperationen des Waldkindergarten Gelnhausen mit anderen Bildungsorten

Ihre wechselseitigen Beziehungen zum Kind machen Elternhaus, Kindertageseinrichtung, sowie Beratungs- und Förderinstitutionen zu Partnern in gemeinsamer Verantwortung. Optimal ist ein regelmäßiger Austausch über das Kind mit dem Ziel, häusliche und institutionelle Bildungsprozesse stärker aufeinander zu beziehen, aufeinander abzustimmen und miteinander zu verzahnen.

Zu diesem Zweck gibt es Hausbesuche, Elterngespräche und bei Bedarf Gespräche mit anderen Institutionen. Zur Bildungsk Kooperation gehört es für uns im Waldkindergarten auch den Blick eines Dritten einzuholen, der – anders als das umgebende System neu auf das Kind und auf das Team und die Organisation an sich schaut – Durch die langen Jahre sind eine Vielzahl von Kooperationen entstanden.

7.1.1 Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen

- Bundesverbände der Natur und Waldkindergärten
- Naturpark Spessart (Waldführer)
- Ysenburg Grundschule, Tandemfunktion, Philipp Reis Grundschule
- Partnerschaft mit Waldkindergarten in Maria-Saal/Österreich
- Fachschule für Sozialpädagogik Gelnhausen, Hanau und Offenbach
- Kinderarztpraxis Dr. Paul Volkwein
- Stadt Gelnhausen
- Frühförderung des Behindertenwerks
- Jugendamt MKK
- Polizei Süd-Osthessen
- Gesundheitsamt
- Landschaftspflegeverband
- Feuerwehr Gelnhausen
- Stadtführer Gelnhausen
- Imker Michael Hohmann
- Ergotherapeuten
- Psychologen
- Stadtbücherei Gelnhausen
- Streuobstwiesenverein Gelnhausen e.V.

7.1.2 Ein Plan für alle Bildungsorte

Bildungs- und Erziehungsplan 0-10 Kooperationskalender Hailer-Meerholz (Stand: 21.05.2014)

Teilnehmende Institutionen:

Kita Goethestraße
Kita Konrad-Schneider-Weg
Kita Straße der Jugend

Kath. Kindergarten
Waldkindergarten Gelnhausen
Waldorfindergarten Gelnhausen

Ysenburgschule

	Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Lehrkräften	Aktivitäten für Kitakinder und Schulkinder	Zusammenarbeit mit Eltern
September/ Oktober	Austausch über Erstklässler	Besuch der Schulkinder im Kindergarten	
Oktober		Herbstferien: Vorschüler besuchen die leere Schule	
Dezember	Gespräche über zukünftige Erstklässler (Entwicklungsbögen)		Gemeinsame Elterngespräche bei möglichem so.-päd. Förderbedarf
Januar	Thematischer Austausch bzw. thematische Arbeit		
Februar/März		Klassen 3 lesen den Kita-Kindern in der Kita vor.	
März/April			Eltornabend für zukünftige Erstklässler (von Erzieherinnen und Schulleitung gemeinsam gestaltet – erstmals April 2011)
April/ Mai	Abprache, wer zum Diagnostiktag eingeladen wird	Diagnostiktag	Gespräche über die Ergebnisse des Diagnostiktages
Mai	Austausch zum Einschulungsverfahren und thematischer Austausch		
Juni/Juli		Vorschulkinder besuchen eine Sportstunde	
Juni/Juli		Schnupperstunde der zukünftigen Erstklässler in der Schule (Klassen 1) (mit Hofpause und Frühstückspause)	

Der Plan definiert Prinzipien, die für die Bildung und Erziehung von Kindern – vor dem Hintergrund heutiger Gesellschaftsbedingungen und Wissenschaftserkenntnisse – die Grundlage bilden. Er bindet alle Bildungsorte, die die Bildungsprozesse der Kinder begleiten, in der Weise ein, dass sie bei ihrer Bildungsarbeit diese Grundsätze berücksichtigen. Sie stellen eine gemeinsame Grundlage bis zum Ende der Grundschule dar. Der Plan richtet sich somit an alle Bildungsorte, die Bildungsprozesse von Kindern moderieren und mitgestalten, d.h. an Elternhaus, vorschulische

Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ebenso wie an Kindertagespflege, Kinderhorte, Einrichtungen der Familienbildung, Frühförder- und Erziehungsberatungsstellen, Bibliotheken, Vereine).

7.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Wichtigster Punkt in der Elternarbeit ist uns die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Wir wollen in unserer Einrichtung zudem eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen, damit sich Kinder und auch Eltern bei uns wohlfühlen. Zudem legen wir Wert darauf, die Kinder auf ihrem Weg zu einem beziehungs-fähigen, selbstbewussten, individuell heranwachsenden Menschen zu begleiten. Wertschätzung und Toleranz sind uns im Umgang mit den Kindern und den Eltern ein besonderes Anliegen.

Es ist uns wichtig, dass sich die Kinder in der Gemeinschaft einer Gruppe wohlfühlen und Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen können. Wir beraten die Eltern bei pädagogischen Fragen und wünschen uns eine vertrauensvolle und unterstützende Mitarbeit seitens der Eltern.

Informationsabende für Eltern mit verschiedenen Themen finden zwei Mal im Jahr statt. Ein regelmäßiges Treffen als Initiative der Eltern oder des Elternbeirats wird angeboten.

Eltern können jeder Zeit einen Hospitationstag im Waldkindergarten vereinbaren. Ferner verpflichten sich die Eltern an der Mitwirkung eines Kleiderflohmarktes zu beteiligen, der zweimal im Jahr in der Turnhalle Hailer-Meerholz stattfindet und sich auf jeweils zwei Tage verteilt. Jeder Elternteil muss an diesem Wochenende 10

Arbeitsstunden ableisten. Ebenso findet im Frühjahr und im Herbst auf der Blockhauswiese eine Aufräumaktion statt (Rindenmulch verteilen, Müll einsammeln, Reparaturen durchführen, usw....).

Der Elternbeirat besteht aus zwei gewählten Vertreter/Innen der Waldkindergarteneatern. Die Aufgaben sind:

- Die Vermittlung zwischen Eltern und Erzieherinnen (bei Konflikten)
- Die Erzieherinnen bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen
- Das Team bei der Organisation und Planung von Festen zu unterstützen
- Koordination von zusätzlichen Aufgaben (z. B. Flohmarktdienste)
- Die Erziehungsberechtigten eines Kindes haben zusammen eine Stimme.
- Besuchen zwei Kinder einer Familie den Kindergarten, hat ein Elternteil zwei Stimmen.

7.3 Beschwerdemanagement

Eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen als Eltern, ist uns sehr wichtig.

Um dies zu gewährleisten, führen wir Tür- und Angelgespräche, wie auch Einführungsgespräche und Entwicklungsgespräche. Wenn Sie in einer neuen Situation Hilfe brauchen, wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihre Ansprechpartnerin Ihres Kindes.

Sollte sich aus diesem Gespräch keine für Sie zufrieden stellende Lösung ergeben, dann wäre der nächste Ansprechpartner die Leitung des Kindergartens. Als weiteren Schritt, kontaktieren Sie dann den Träger des Kindergartens.

Der Eingang von Beschwerden kommt über sehr unterschiedlichen Wegen und führt auch zu einem breiten Spektrum an Themen. Bezug sind in der Regel die Leistungen und Aufgaben der Kindertagesstätte.

Mit der Beschwerde äußern Eltern und Kooperationspartner/innen ihre Unzufriedenheit, die aus der Differenz zwischen der erwarteten und der von der Tageseinrichtung für Kinder erbrachten Leistung resultiert. Aufgabe des Umgangs mit Beschwerden ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und eine gemeinsame Lösung zu finden. Des Weiteren werden die Beschwerdeursachen zur Weiterentwicklung benutzt, um damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Tageseinrichtung vorzubeugen.

- Beschwerden sind als konstruktive Kritik erwünscht,
- Die Mitarbeiter sind für Beschwerden offen.
- Beschwerden werden systematisch auf der Grundlage unseres klaren
- Bearbeitungsverfahrens zügig und sachorientiert bearbeitet.
- Die aufgrund von Beschwerden ergriffenen Maßnahmen dienen der Weiterentwicklung der Qualität in unserer Kindertagesstätte und dem Gelingen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und anderen Kooperationspartner/- innen.

Grundlage dazu ist

- Angemessener und offener Umgang mit Beschwerden
- Das Team weiß um die negativen Auswirkungen des unprofessionellen Umgangs mit Beschwerden.
- Die Mitarbeitenden haben ihre eigene Haltung dazu reflektiert.
- Das Team hat seine Haltung zu Beschwerden miteinander geklärt.
- Die Mitarbeitenden sind sensibel für die Sichtweise der Eltern.
- Ein klarer Weg zum Umgang mit Beschwerden wird praktiziert.

Die Zufriedenheit der Eltern und Kooperationspartner/-innen ermitteln / Ihnen Raum und Zeit für die Äußerung von Unzufriedenheit geben

- im Rahmen des jährlichen Entwicklungsgesprächs
- im Rahmen von Elternabenden
- Sitzungen des Trägervorstandes
- in Gesprächen

Eltern und andere Kooperationspartner/-innen sind mit der „Beschwerdekultur“ der Einrichtung vertraut

- im Aufnahme- und Entwicklungsgespräch
- wird im Umgang miteinander sichtbar.

Eltern wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die Mitarbeitenden, die Leitung sowie den Träger wenden können. Sie machen die Erfahrung, dass sie mit ihren Beschwerden ernst genommen werden.

7.4 Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdung des Kindeswohl

Zu den Aufgaben von Kindertageseinrichtung, Kindertagespflege und Schule zählen auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen und Entwicklung gefährdet sind, und ihr Schutz vor weiteren Gefährdungen. Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes sind maßgebliche Voraussetzung dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen.

Eine Gefährdung des Kindeswohls, die weitere Hilfe (zur Selbsthilfe) erfordert, ist anzunehmen, wenn hinreichend konkrete Anhaltspunkte schließen lassen auf:

- Ablehnung von Hilfe- und Förderangeboten durch die Eltern bei Anzeichen schwerwiegender Entwicklungsprobleme oder einer Behinderung des Kindes
- Gefährdungssituationen in der Familie, der Bildungseinrichtung oder im weiteren sozialen Nahraum: Dazu zählen insbesondere Vernachlässigung des Kindes sowie körperliche und sexuelle Gewalt gegen das Kind, aber auch Familiensituationen, die das Wohl des Kindes indirekt gefährden (z.B. Erleben von Gewalt in der Familie, Suchtprobleme, psychische Erkrankung eines Elternteils oder beider Elternteile)

Erkennung und Abwendung von Gefährdung:

- Kolleginnen und Kollegen in Beobachtungen mit einbeziehen und gemeinsam im Team reflektieren; für Gefährdungsfälle vor Ort vorhandene Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Rahmen einer anonymisierten Fallbesprechung in diese Reflexion einbeziehen
- Bei Hinweisen, die vom betroffenen Kind selbst stammen, mit der Einrichtungsleitung das weitere Vorgehen besprechen (interne Datenweitergabe ist angesichts der Gefährdungssituation auch dann zulässig und geboten, wenn die betroffene Person hierzu keine Einwilligung erteilt)
- Stets versuchen, eine die Gefährdung abwendende Lösung herbeizuführen. Einschlägig qualifizierte Fachdienste zur diagnostischen Abklärung erkannter Gefährdungsanzeichen bzw. bei Bedarf spezifischer Fördermaßnahmen einbeziehen
- Zusammenarbeit vieler verschiedener Stellen anstreben (Kindertageseinrichtungen, Schulen, Kinderärzte, einschlägige Fachdienste, Jugendämter, Staatliche Schulämter, aber auch Polizei und Gerichte)

7.4.1 Ziele im Einzelnen

- Kooperation und Beteiligung von Anfang an
- Vorrangige Kooperation mit Eltern und Fachdiensten
- Frühzeitig erste Gefährdungsanzeichen erkennen
- Den betroffenen Kindern und deren Familien den Zugang zu weiterführenden Diagnose- und Hilfeangeboten eröffnen und erleichtern .
- Als Ansprech- und Kooperationspartner für alle Beteiligten (Eltern, Kind, Fachdienste) zur Verfügung stehen
- Fachdienste (z.B. Jugendamt, Fachberatung, öffentlicher Gesundheitsdienst, Kinder- und Jugendärzte, Sozialpädiatrische Zentren) zu Rate ziehen und einbeziehen,
- Anfangs im Rahmen anonymisierter Fallbesprechungen
- Im akuten Notfall (z.B. Eltern lehnen Hilfe strikt ab) Datenübermittlung an das Jugendamt vorsehen (Befugnis zur Datenübermittlung an das Jugendamt stützt sich in der Regel auf den sog. rechtfertigenden Notfall)
- Einbindung des Jugendamtes
- Eine (namentliche) Einbindung des Jugendamtes ist auch gegen den Willen (und das Erziehungsrecht) der Eltern zulässig und geboten, wenn der Schutz des Kindes vor weiteren Gefährdungen seines Wohls erheblich überwiegt
- Zuvor sorgfältige Abwägung aller Interessen und Umstände, die im Einzelfall bekannt und von Bedeutung sind
- Umfassende Schritte sowie sorgfältige Dokumentation aller Vorgänge bzw.

- Verfahrens -schritte sowie der Prozess der Interessenabwägung sind unbedingt notwendig (z.B. Eltern-
gespräche; Beratungsgespräche mit Ansprechpartner und Träger); Auflistung und Gewichtung aller
Umstände, die für die Interessenabwägung bedeutsam sind; Abwägungsvorgang im Team und dessen
Ergebnis;
- namentliche Information des Jugendamtes über den Gefährdungsfall

8 Laufende Reflexion und Evaluation

8.1 Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Die Dokumentation fördert und vertieft das einfühlsame Verstehen der Perspektive von Kindern, gibt Einblick in Entwicklung und Lernen des Kindes. Es unterstützt die Reflexion pädagogischer Angebote, bildet die Grundlagen für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern, gibt Impulse für den Dialog mit Kindern und erleichtert die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern (z.B. Fachdiensten und Schulen).

Bei der Dokumentation kindlicher Entwicklung (nach Meilensteinprinzip) sind folgende Grundsätze zu beachten:

- Es wird für jedes Kind eine Dokumentation angelegt
- Beobachtung und Dokumentation erfolgen gezielt und regelmäßig, d. h. nicht nur anlassbezogen (etwa, wenn die Einschulung eines Kindes bevorsteht)
- Die Dokumentation ist inhaltlich breit angelegt und gibt Einblick in zentrale, im Bildungs- und Erziehungsplan beschriebene Entwicklungs- und Lernfelder Innerhalb einer Einrichtung gibt es ein einheitliches Dokumentationsschema
- Die Dokumentation bezieht die Sichtweisen von Kindern und Eltern ein

Um der Vielschichtigkeit und der Komplexität der Entwicklung und des Lernens von Kindern einerseits und der Unterschiedlichkeit der Nutzungsebenen einer kindbezogenen Dokumentation andererseits gerecht zu werden, ist es wichtig, bei der Dokumentation unterschiedliche Methoden zu nutzen. In der Auswertung lässt sich ein umfassendes und tragfähiges Bild von der Entwicklung und dem Lernen eines Kindes gewinnen. Die Auswahl von Methoden hat dem jeweils aktuellen Entwicklungsstand Rechnung zu tragen.

Wir bieten den Eltern einmal jährlich Gespräche über den Entwicklungsstand ihres Kindes an. Besteht darüber hinaus von Seiten der Eltern oder Erzieherinnen Bedarf nach einem Gespräch, werden individuelle Termine vereinbart.

8.3 Selbst- und Fremdevaluation des pädagogischen Handelns

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist eine konstruktive Zusammenarbeit der Mitarbeiter*innen. Die Erwachsenen als Vorbild und Gegenüber der Kinder prägen durch ihr eigenes Handeln das soziale Lernfeld.

Die Einrichtungsleitung hat eine verantwortungsvolle Lenkungsfunktion für die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags der Tageseinrichtung. Sie übernimmt die Initiative für die gemeinsame Erarbeitung der einrichtungsspezifischen Konzeption die sich an den Bildungszielen des BEP ausrichten. Die Einrichtungsleitung orientiert und leitet im Allgemeinen die Teambesprechungen und hat eine wichtige Funktion bei der Herstellung und Aufrechterhaltung von notwendigen Außenkontakten zu den anliegenden Grundschulen und zu anderen Institutionen. Die Leitung ist ebenfalls Ansprechpartner*In für die Elternvertretung und fördert den Aufbau und die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften.

Die Arbeit in der Einrichtung orientiert sich an einer pädagogischen Konzeption, die vom Team gemeinsam (weiter-) entwickelt und getragen wird. Die Selbst- und Fremdevaluation der Qualitätsentwicklung und die Qualitätssicherung der eigenen pädagogischen Arbeit sind Bestandteil der Konzeption.

Die Erzieherinnen und Erzieher in der Gruppe müssen in gegenseitiger Abstimmung auf die Aktivitäten und Interessen einzelner Kinder bzw. von Gruppen reagieren können. In Teambesprechungen findet der Austausch über die alltägliche pädagogische Arbeit statt sowie die gemeinsame Planung (Wochen-/Monatspläne, Ausflüge und Projekte, Materialbeschaffungen, Aufgabenverteilungen, Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, Vorbereitung von Elterngesprächen und vieles mehr).

Die Aussprache über das eigene pädagogische Handeln und über Lösungsstrategien für Konflikte (was tun, wenn eine Erzieherin/ein Erzieher zu einem Kind ein sehr ambivalentes Verhältnis aufgebaut hat?) sind ebenfalls Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Eine gute Zusammenarbeit im Team lebt auch davon, dass eigene Stärken und Schwächen angesprochen werden und eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtsspezifisch geprägten Profession der Erzieherin/des Erziehers möglich ist. Die gegenseitige kollegiale Beratung ist ein

fester Bestandteil der Teambesprechungen und wird durch gemeinsame Reflexion durch regelmäßige Supervision ergänzt.

Eine professionelle pädagogische Arbeit in den Einrichtungen bedarf einer angemessenen Unterstützung durch Fachberatung. Diese dient der Sicherung der Fachlichkeit in den Einrichtungen und unterstützt in einem kontinuierlichen Prozess die pädagogische Arbeit. Durch die Fachberatung werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrer Fachkompetenz gefördert und dabei beraten, wie sie ihre Arbeit selbstständig und auf einem hohen fachlichen Niveau innovativ gestalten können.

9 Schlussgedanken

Den Waldkindergarten Gelnhausen gibt es nun schon seit 1997. Die Anfangsschwierigkeiten der Aufbauphase, die ersten Unsicherheiten nach der Eröffnung liegen nun über 25 Jahre zurück. Wir haben viele Erfahrungen gesammelt, positive und negative. Die vielen Erlebnisse mit den Kindern im Wald begleiten uns Tag für Tag.

Seit der Gründung des Waldkindergarten Gelnhausen findet eine kontinuierliche Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit sowie der innerbetrieblichen Strukturen statt. Die positiven Rückmeldungen von Schulen, Eltern und Kindern bestätigen uns in unserem pädagogischen Handeln und dem Konzept Waldkindergarten.

Die ersten Generation der Waldkinder zeigt das viele Erfahrungen aus ihrer Zeit im Wald in positiver Erinnerung behalten wurden und in das Erwachsenenleben übernommen wurden.

Bei unseren jährlichen Waldfesten sind sie immer gern gesehene Gäste und bereichern den Kindergarten manchmal als zukünftige Praktikanten.

